Vor 175 Jahren hob der Kanton Aargau seine Klöster auf. Dies widersprach der im Bundesvertrag von 1815 festgehaltenen Garantie für die Klöster in der Eidgenossenschaft. Die darauf national geführte Auseinandersetzung, der sogenannte Aargauer Klosterstreit, spaltete die Schweiz und rief die europäischen Nachbarstaaten auf den Plan. Die Angelegenheit führte zur Bildung des Sonderbunds, dessen gewaltsame Auflösung die Grundlage für den neuen Bundesstaat von 1848 schuf. Die vielseitige visuelle Aufarbeitung des Klosterstreits ist Thema dieses Bandes.

Das Medienecho zum Klosterstreit war fulminant. Besonders in liberalen Zeitungen wurde der Konflikt pointiert ins Bild gesetzt. Am Beispiel des Klosters Muri zeigt die Autorin die Welt dieser polarisierenden Karikaturen auf. Weitere bildliche Darstellungen aus dem Kanton Aargau und aus dem in Südtirol neu gegründeten Kloster Muri-Gries dokumentieren, wie die Klosteraufhebung von 1841 erinnert wurde. Die Darstellungsformen reichen von Wandmalereien und illustrierten Drohbriefen bis zu Wachsbossierungen, Notenblättern und Glasgemälden.

9 783034 013598

ANNINA SANDMEIER-WALT

ANNINA SANDMEIER-WALT

MURENSIA 3

Der Aargauer Klosterstreit 1841 in bildlichen Darstellungen

DER AARGAUER KLOSTERSTREIT 1841

MURENSIA 3

CHRONOS

MURENSIA 3

Murensia

Schriftenreihe der Stiftung
«Geschichte Kloster Muri»

Annina Sandmeier-Walt

Der Aargauer Klosterstreit 1841 in bildlichen Darstellungen

Murensia 3

CHRONOS

Umschlagabbildung: Aargau und die Klöster, in: Gukkasten,
25. März 1841, Zentralbibliothek Zürich.
Gestaltung: Thea Sautter, Zürich
© 2016 Chronos Verlag, Zürich
ISBN 978-3-0340-1359-8

Inhalt

Einleitung 7

Karikaturen zur Klosteraufhebung aus der Sonderbundszeit 11
- Karikaturen zur Klosteraufhebung allgemein 13
- Karikaturen zum Kloster Muri 19
- Darstellungen von Geistlichen allgemein 26

Beispiele aus dem Kanton Aargau 33
- Anonyme Schmähschrift an die Regierung 33
- Die Augustin-Keller-Scheibe von 1909 35
- Augustin Keller und die Klosteraufhebung im Jahr 2006 38

Erinnerung im Kloster Muri-Gries an die Aufhebung 1841 41
- Abt Adalbert Regli 41
- Das «Schweizerzimmer» 46
- Die Zeichnungen von Bruder Burkard Küng 48
- Die Wappentafel von 1960 51

Schlussbetrachtung 53

Quellen und Literatur 54
Abbildungsverzeichnis 58

Einleitung

Vor 175 Jahren, am 13. Januar 1841, wurde das Benediktinerkloster Muri im Freiamt durch einen Beschluss des Grossen Rats, der sich auch auf sieben weitere Klöster im Kanton Aargau erstreckte, aufgehoben und kurz darauf von Regierungstruppen geräumt.[1] Das aufsehenerregende Ereignis stellte einen Höhepunkt in den Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Staat dar, die mit der Regeneration und der Erstarkung des liberalen Radikalismus nach 1830 an Schärfe zugenommen hatten. Die Aargauer Liberal-Radikalen, die führende Positionen im Staat versahen und zum Teil selbst katholisch waren, versuchten den kirchlichen Einfluss zurückzubinden und trieben die Säkularisierung rigoros voran.[2] Diese Politik kulminierte in der militärischen Niederschlagung der katholischen Erhebung im Freiamt und der Aufhebung der aargauischen Klöster. Da die Existenz der Klöster im Bundesvertrag von 1815 durch den Artikel XII garantiert worden war, wurde deren Aufhebung im Kanton Aargau schnell zu einer eidgenössisch verhandelten Angelegenheit und rief auch das Ausland auf den Plan. Dieser als «Aargauer Klosterstreit»[3] in die Geschichte eingegangene Konflikt beschäftigte über seine scheinbare Beilegung im Jahr 1843[4] hinaus Politik, Presse und ganz besonders die Konvente der aufgehobenen Klöster wie auch die Bevölkerung in den betroffenen Regionen. Das Kloster Muri, das während der Januarereignisse von 1841 im Zentrum des Geschehens gestanden hatte, wurde lange als Anstifter der Freiämter Erhebung und damit als Hauptschuldiger angesehen. Von allen aufgehobenen Klöstern war es mit Abstand das reichste und genoss hinsichtlich seiner Klosterdisziplin allgemeinen Respekt. Vom Kompromissentscheid 1843 unberücksichtigt geblieben – eine Wiederherstellung dieses mächtigen Klosters wäre für die Liberal-Radikalen einer Niederlage gleichgekommen –, fand der Konvent von Muri schliesslich neue, nachhaltige Wirkungsfelder in Sarnen im Kanton Obwalden und in Gries in Südtirol.

1 Zu den Ereignissen vgl. allgemein Kulturstiftung, Memorial.
2 Tanner, Radikalismus.
3 Allgemein Pfyl, Klosterstreit. Vertiefend Amschwand, Adalbert Regli; Kulturstiftung, Memorial; Staehelin, Geschichte 2, S. 88–109.
4 1843 wurden vier Frauenklöster durch Beschluss des aargauischen Grossen Rates wiederhergestellt. Die Tagsatzung sah die Angelegenheit darauf mit knappem Stimmenmehr als erledigt an. Die Katholisch-Konservativen versuchten bis 1847, diesen Status quo zu ändern, und sahen im Kompromissentscheid einen Bundesbruch.

Die Aufhebung des Klosters Muri hat bereits einiges an historiografischer Aufarbeitung erfahren. Wenn dabei Bilder Eingang in die entsprechenden Publikationen fanden, so geschah dies meist aus Gründen der Anschaulichkeit. Dafür verwendet wurden vor allem die unzähligen Karikaturen zum sogenannten Aargauer Klosterstreit aus der liberalen Presse. Kontextualisierungen und genauere Bildanalysen im Hinblick auf deren Funktion für die Erinnerungskultur um die Klosteraufhebung und das Kloster Muri blieben dagegen vielfach aus. Erst der neuste Überblick über die Geschichte des Klosters Muri weist beispielsweise auf bildliche Erinnerungspraxen auch im Kloster Muri-Gries hin.[5]

In der Geschichtswissenschaft haben sich Bilder als Quellen seit geraumer Zeit etabliert. Dienten bildliche Darstellungen in Geschichtsbüchern und Lehrmitteln lange vor allem der Illustrierung von Ereignissen und Sachverhalten, gelten sie spätestens seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert als Sinnträger, die in einem historisch-kulturellen Zusammenhang analysiert werden können.[6] Vor diesem Hintergrund sind sie – gleich Texten – nicht als eine Abbildung der Wirklichkeit aufzufassen, sondern als Produkte ihrer Zeit und somit als eine perspektivische Darstellung mit einem spezifischen Bedeutungsrahmen, «innerhalb dessen Menschen Geschichte wahrnehmen und sozialen Sinn konstituieren».[7] Es hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass gerade im Bereich der Erinnerungsgeschichte Bilder eine wichtige Funktion erfüllen, weil Erinnerungen zentral über Bilder gesteuert werden. Die Funktion sowie die Wirkungs- und Wahrnehmungsgeschichte visueller Konstruktionen stösst entsprechend vermehrt auf Interesse.

Dieser Band möchte die aargauische Klosteraufhebung von 1841, die zu den ersten Höhepunkten in der Auseinandersetzung zwischem dem liberalen Staat und der katholischen Kirche gehörte und einen Vorgeschmack auf den späteren sogenannten Kulturkampf bot, in ihrer visuellen Dimension erfassen.[8] Das Augenmerk gilt einerseits den in Form der Karikatur meist überzeichneten Darstellungen des Aargauer Klosterstreits in der liberalen Presse der 1840er-Jahre, sodann auch anderen bildlichen Verarbeitungen aus dem Kanton Aargau. Andererseits wird auch gezeigt, wie im Kloster Muri-Gries das einschneidende Ereignis der Klosteraufhebung bildlich festgehalten beziehungsweise an den verlassenen Ort Muri erinnert wurde.

5 Meier, Muri, S. 108 f., 120–127.
6 Kotte, Einleitung, S. 9.
7 Paul, Visual History, S. 19.
8 Zum Kulturkampf vgl. Bischof, Kulturkampf, und Stadler, Kulturkampf.

Das vorliegende Werk hätte nicht ohne die Hilfe vieler entstehen können. Für die grosszügige finanzielle Unterstützung sei an dieser Stelle der Stiftung Geschichte Kloster Muri herzlich gedankt. Für ihren Beitrag zum Gelingen dieser Schrift danke ich Peter Hägler, P. Plazidus Hungerbühler (Kloster Muri-Gries in Gries), P. Beda Szukics (Kloster Muri-Gries in Sarnen), Pascal Pauli und Sarah Biäsch (Staatsarchiv Aargau). Besonderer Dank gebührt Thomas Meier für das unermüdliche und gründliche Lektorat und dem Chronos Verlag für die professionelle Betreuung. Zum Schluss sei auch noch meine Familie dankbar erwähnt, die das Projekt tatkräftig unterstützte.

ABB. 1: Titelseite der satirischen Zeitschrift *Der Gukkasten* von 1844.

Karikaturen zur Klosteraufhebung aus der Sonderbundszeit

Mit der Regeneration ab 1830 wurden in vielen Kantonen die Pressegesetze gelockert. Kritische bildliche Darstellungen wurden vor allem in liberal-radikalen und sozialistischen Kreisen zu einem beliebten und rege genutzten politischen Ausdrucksmittel. Die betreffende Presse war den umliegenden europäischen Mächten entsprechend ein Dorn im Auge. In dieser wurde eine «Hauptmacht» gesehen, die von den Liberal-Radikalen «vollkommen für sich in Anspruch» genommen wurde.[9] Über den Wirkungsgrad, das heisst die Verbreitung der satirischen Zeitschriften ist allerdings wenig bekannt. Die Auflagenstärke ist gewiss ein Indiz dafür, kann jedoch nicht abschliessend den Leserkreis definieren, da die Zeitschriften auch in der Familie und in erweiterten Personenkreisen gelesen und weitergereicht wurden. Viele satirische Periodika werden kaum über eine regionale oder gar nationale Leserschaft verfügt haben. Ausnahmen bildeten der *Schweizerische Bilderkalender*, nach dem bekannten Zeichner auch *Disteli-Kalender* genannt, mit einer grossen, bis zu 30 000 Exemplaren starken Auflage sowie der national bekannte *Postheiri*. Vergleichsweise bescheiden war demgegenüber die Auflage der in Zürich erscheinenden liberal-konservativen *Wochen-Zeitung* mit 750 Exemplaren (1845).[10]

Zur Zeit der Aargauer Klosteraufhebung waren es in der Deutschschweiz vor allem die in Bern beim Verlag von Samuel Friedrich Jenni erscheinende *Gukkasten*-Zeitung und der von Martin Disteli, später von Jakob Ziegler illustrierte *Schweizerische Bilderkalender*, die – beide liberal-radikal und damit antiklerikale Ansichten vertretend – Aktualitäten bildlich, in Form von Karikaturen, verarbeiteten. Für den *Gukkasten* war es der Mitherausgeber und Redaktor Heinrich von Arx, ein Schüler Distelis, der die meisten Karikaturen schuf. Die ersten zwei Jahre wurde diese Zeitung im Umdruckverfahren hergestellt, das heisst von Hand geschrieben und lithografiert, bevor für den Text das Buchdruckverfahren angewendet wurde.[11] Disteli hingegen wie auch später Ziegler arbeiteten wohl auch aus Kostengründen mit kleinformatigen Holzschnitten für ihre Grafiken. Später kamen kurzzeitig noch der *Gukkasten-Kalender* und die Zürcher *Wochen-Zeitung* hinzu, die ebenfalls – oft zur Un-

9 Kaenel, Regeneration, S. 45.
10 Ebd. Vgl. auch Kaenel, Disteli.
11 Kaenel, Gukkasten.

termalung eines Texts – Karikaturen publizierten. Schliesslich wurde der ab 1845 in Solothurn gedruckte *Postheiri* ebenfalls mit satirischen Darstellungen von Alfred Hartmann, einem Freund Distelis, herausgegeben. Illustriert wurde der *Postheiri* vor allem vom Baselbieter Heinrich Jenny, doch auch Heinrich von Arx soll für diese Zeitung gezeichnet haben.[12]

Was macht nun eine bildliche Darstellung zur Karikatur? Karikaturen sind «Vorstellungshilfen für gedankliche Zusammenhänge» und machen als solche abstrakte Vorstellungen sichtbar. Als Teil der Öffentlichkeit verweisen sie auf die streitbaren Debatten der Gegenwart. Sie sind in ihrer Entstehung daher immer zeitnah und politischer Natur und in ihrer Meinungszentriertheit Teil der Ereignisse, die sie selbst kommentieren. Bei Karikaturen stehen allerdings weniger Ereignisse und Prozesse im Vordergrund – das Wissen darum wird vorausgesetzt – als deren eindeutige und emotionalisierende Wertung.[13] Grafisch werden Karikaturen idealerweise so dargestellt, dass durch Mimik und Körperhaltung klar auf die Gefühle, die Geisteszustände oder Absichten der dargestellten Person geschlossen werden kann. Dies gilt insbesondere für eine «generalisierte Darstellung einer Gruppe»,[14] wie dies in der späten Regeneration besonders bei den Karikaturen von Jesuiten und Kapuzinern beobachtbar ist. Das Identifizieren von Bildinhalten ist ein zentrales Problem bei der Analyse vor allem von zeitlich zurückliegenden Karikaturen, da die darin enthaltene Symbolik und die Anspielungen auf Personen und Ereignisse dem Betrachter bekannt sein müssen.[15] Dabei können allfällige Textelemente auch über Intentionen des Künstlers Aufschluss geben.

Im Folgenden werden Karikaturen gezeigt und zum Teil ausführlich besprochen, die mit dem Aargauer Klosterstreit in Verbindung stehen. Die Klosteraufhebung im Aargau betraf insgesamt acht Klöster des Benediktiner-, Zisterzienser- und Kapuzinerordens. Es handelte sich dabei um ebenso viele Männer- wie Frauengemeinschaften. Eng verbunden mit dem Kloster Muri war das Benediktinerinnenkloster Hermetschwil. Gleichwohl lag die Wortführung für die Sache der Klöster bei den Männern, letztlich richtete sich die öffentliche Wahrnehmung in der Frage der «Staatsgefährlichkeit» der Klöster klar auf die Männerkonvente. Das Kloster Muri stand dabei an vorderster Front. Der Abt von Muri, Adalbert Regli, bemühte sich federführend um die Rechte der aufgehobenen Klöster. Dennoch

12 Hartmann, Rückblicke, S. 6. Vgl. auch Zürcher, Arx, und Gürber, Postheiri.
13 Pandel, Karikaturen, S. 273–276.
14 Liebel, Politische Karikaturen, S. 28.
15 Ebd., S. 32.

sind die Karikaturen, in denen sich das Kloster Muri klar identifizieren lässt, rar. Vielmehr handelt es sich oft um symbolische Darstellungen: Ein Kloster oder ein Mönch – seltener auch eine Nonne – steht stellvertretend für alle Klöster und ihre Insassen. Mit der Aktualität der Klosterfrage und des Antiklerikalismus fanden auch generelle Stereotype von Geistlichen ohne ersichtlich direkten Zusammenhang mit dem Klosterstreit Eingang in die Zeitschriften. Geistliche treten dabei meist in der Gestalt von Kapuzinern oder Jesuiten auf. Die Kapuziner wurden oft im Zusammenhang mit frivolen Unternehmungen oder feisten Gelagen dargestellt, während die Jesuiten – besonders im Zuge der sogenannten Jesuitenfrage ab 1844[16] – als hinterlistige Einflüsterer und Aufhetzer von Politikern und Volk galten. Hier finden neben den Karikaturen zum Kloster Muri auch allgmeine Darstellungen des Klosterstreits und Typisierungen von Geistlichen beispielhaft Erwähnung.

Karikaturen zur Klosteraufhebung allgemein

Die wohl bekannteste und meistabgedruckte Karikatur[17] zum Aargauer Klosterstreit stammt aus der Hand von Heinrich von Arx und wurde im *Gukkasten* vom 25. März 1841 veröffentlicht, das heisst noch während die ausserordentliche Tagsatzung zur Klosterfrage tagte. Sie zeigt den erbitterten Kampf zwischen einem korpulenten Mönch – aufgrund der Kleidung als Kapuziner oder Benediktiner zu identifizieren –, auf einem Stier reitend, und einem Mann in Ritterrüstung auf einem Pferd. Offensichtlich vertritt dieser als Augustin Keller identifizierte Ritter[18] den Kanton Aargau, da er einen aargauischen Wappenschild zur Deckung nutzt. Zugespitzt gesagt, plädierte der Aargau auf Notwehr: Klöster oder Aargau, lautete die Argumentation. Das Fundament der aargauischen Verteidigung des Aufhebungsbeschlusses bildete die in der Hauptsache von Augustin Keller verfasste Denkschrift,[19]

16 1844 führte die umstrittene Berufung von Jesuiten nach Luzern zu heftigen Reaktionen, zu Freischarenzügen einerseits, zum Sonderbund der katholisch-konservativen Kantone andererseits, was 1847 sogar in einen Krieg mündete. In der Folge wurden die Jesuiten ausgewiesen, und in die Bundesverfassung von 1848 wurde explizit ein Jesuitenverbot aufgenommen.

17 Unter anderem auch in der neusten Gesamtdarstellung von Kreis, Geschichte der Schweiz, S. 410. Weitere: Binder/Heer, Sonderbund, S. 22; Dettwiler, Von linken Teufeln, S. 57; Dürrenmatt, Schweizer Geschichte, S. 488; Gagliardi, Geschichte der Schweiz 3, S. 364; Lang, Bundesrevolutionär, S. 110; Meier, Muri, S. 117; Schütt, Chronik, S. 386.

18 Siehe Dettwiler, Von linken Teufeln, S. 56.

19 [Keller], Aufhebung.

ABB. 2: Hoch zu Ross verteidigt auf dieser Karikatur von 1841 der liberal-radikal regierte Kanton Aargau mit Unterstützung Berns die Aufhebung der Klöster. Auf der Gegenseite kämpft der mit einem Kreuz bewehrte Mönch auf dem Stier als Stellvertreter der Konservativen für die Wiederherstellung der Klöster.

die hier als Sattel dient. Unterstützung erhielt der Aargau vor allem vom Vorort Bern und seinem Schultheissen Karl Neuhaus, wie dies mit dem übergestülpten Bärenfell versinnbildlicht ist. Auf der katholisch-konservativen Seite wiederum stützte man sich auf den Artikel XII der Bundesurkunde von 1815, der eine Garantie für die Klöster in der Schweiz enthielt. Unterstützung versprach man sich auch von der Nuntiatur und durch das «Beten und Fasten». Im Hintergrund rüsten sich auf beiden Seiten die Bewaffneten. Bei den Katholiken werden sie durch einen weiteren Mönch, wohl einen Kapuziner, auf die Sache eingeschworen. Auf liberaler Seite sind die Bewaffneten nur angedeutet, da sie hinter einem Felsen warten. Der Konflikt steht bevor, und ein Mann im Mönchsgewand, auch als Niklaus von Flüe identifiziert, der in Krisenzeiten als nationale Integrationsfigur galt,[20] verwirft in Verzweiflung die Hände über dem Kopf.

Weniger bekannt ist das fröhliche Gelage, überschrieben mit «Erinnerungen aus dem Aargau 1841», das die Besetzung der aargauischen Klöster durch das Militär ab dem 11. Januar 1841 darstellt. Die Karikatur erschien am 15. April

20 Vgl. Dettwiler, Von linken Teufeln, S. 56, und Kreis, Geschichte der Schweiz, S. 410.

ABB. 3: Die militärische Besetzung der katholischen Gebiete des Freiamts und Limmattals ab Januar 1841 wird als feuchtfröhliches Gelage von im Kloster (Wettingen oder Muri) einquartierten Soldaten mit Mönchen dargestellt.

ABB. 4: Die in die Jahre gekommene Dame – gemeint ist die Schweizer Eidgenossenschaft – wird auf dieser Darstellung von 1847 von ihren Kavalieren bedrängt. Der Konservative möchte sie auf den Weg der Klosterwiederherstellung bringen, der Liberale drängt sie in Richtung Jesuitenvertreibung.

1841 im *Gukkasten* und nicht wie bisher angenommen um 1847.[21] Primär war das Militär in den Klöstern Muri und Wettingen einquartiert, doch hält sich die Darstellung hier nicht an die Gegebenheiten eines spezifischen Orts. Auch tragen die Mönche unterschiedliche Kutten. Die meisten entsprechen dem Stereotyp eines Kapuziners, obwohl es sich bei Muri und Wettingen um Benediktiner- und Zisterzienserkonvente handelte. Allerdings wurden in Baden und Bremgarten auch Klöster von Kapuzinern aufgehoben. Die Karikatur kontrastiert das Klosterleben mit der hemmungslosen Zuchtlosigkeit des Gelages. Sie suggeriert, dass die Mönche gleichermassen erfreut waren über die eigene Aufhebung. Der Alkohol fliesst in Strömen, Unsittlichkeiten zwischen Militär und Mönchen werden explizit dargestellt sowie auch die Folgen des fröhlichen Feierns in Gestalt eines Mönchs, der sich im Kreuzgang übergibt. Für Muri ist – auch durch den Truppenobersten Friedrich Frey-Herosé – belegt, dass sich die Soldaten reichlich aus dem Weinkeller bedienten.[22] Die Kontakte zwischen Militär und Mönchen waren zum Teil auch durchaus freundschaftlich. Von einer derartigen Feier ist für Muri aber nichts bekannt. Bei Wettingen gibt es zumindest Berichte, die in diese Richtung zielen. Unter dem Titel «Unser Klosterleben» soll ein Basellandschäftler im *Basellandschaftlichen Volksblatt* aus seinen Erinnerungen an die Besetzung des Klosters Wettingen berichtet haben: «Einmal in einer lustigen Nacht, wo der Champagner, Malaga und Johannisberger die oberste Gewalt ausübten, wurde sogar im Kloster mit den ehrwürdigen Herrn Patribus getanzt, und zwar letztere nicht gezwungen, wie böse Zungen ausstreuten, sondern alles geschah im besten Einverständnis […].»[23]

Ebenfalls weniger verbreitet ist die 1847 im *Postheiri* erschienene Darstellung der Schweizer Eidgenossenschaft als ältere Dame, die – bereits 1815 volljährig geworden – noch immer Anbeter jeden Alters hat.[24] Im «Eifer der Diskussion» haben sie die unglückliche und willenlose Frau in «eine Pfütze» geführt, worauf ihr ein «tüchtige[r] Schnupfen» droht, während ihre «Kavaliere» sich nicht über den Weg verständigen können.[25] Der jüngere Liberale möchte die Jesuiten ausweisen, während der ältere Konservative den Weg der Klosterwiederherstellung vorschlägt. Gemeint ist die sich um 1847 bereits auf dem Höhepunkt befindende innenpoli-

21 Bernisches Historisches Museum, Zwischen Entsetzen und Frohlocken, S. 155. Publikation der Darstellung ebd.
22 Frey-Herosé, Autobiographie, S. 54.
23 Der Bericht wurde in der Neuen Aargauer Zeitung vom 17. Februar 1841 zitiert.
24 Publikation in Dettwiler, Von linken Teufeln, S. 64, und Kreis, Umworben, S. 157.
25 Textkommentar zur Darstellung in: Der Postheiri, Nr. 19, 1847.

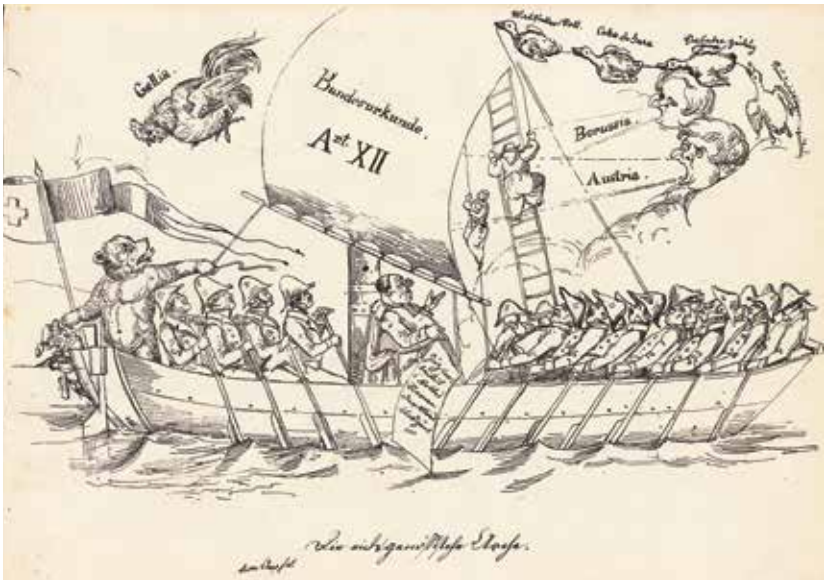

ABB. 5: Die Schweiz wird auf dieser Karikatur von 1841 als Arche dargestellt, in der in entgegengesetzte Richtungen gerudert wird. Die europäischen Grossmächte blasen in das von Mönchen gesetzte Segel mit dem Artikel XII des Bundesvertrags von 1815 und unterstützen damit die Konservativen.

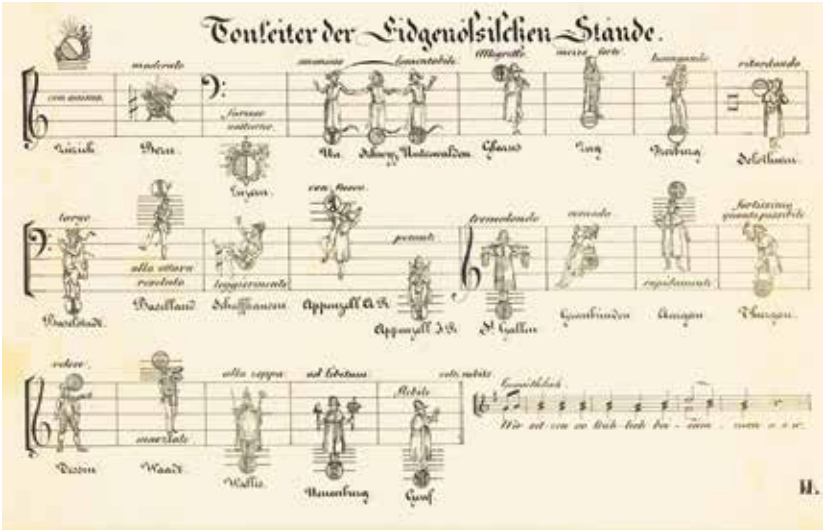

ABB. 6: In der «Tonleiter der Eidgenössischen Stände» aus den 1840er-Jahren bekommt der Kanton Aargau die musikalische Vortragsbezeichnung «rapidamente» und ist mit einer Kirche in der Hand dargestellt, was wohl auf die prononcierte Kirchenpolitik des Kantons anspielt.

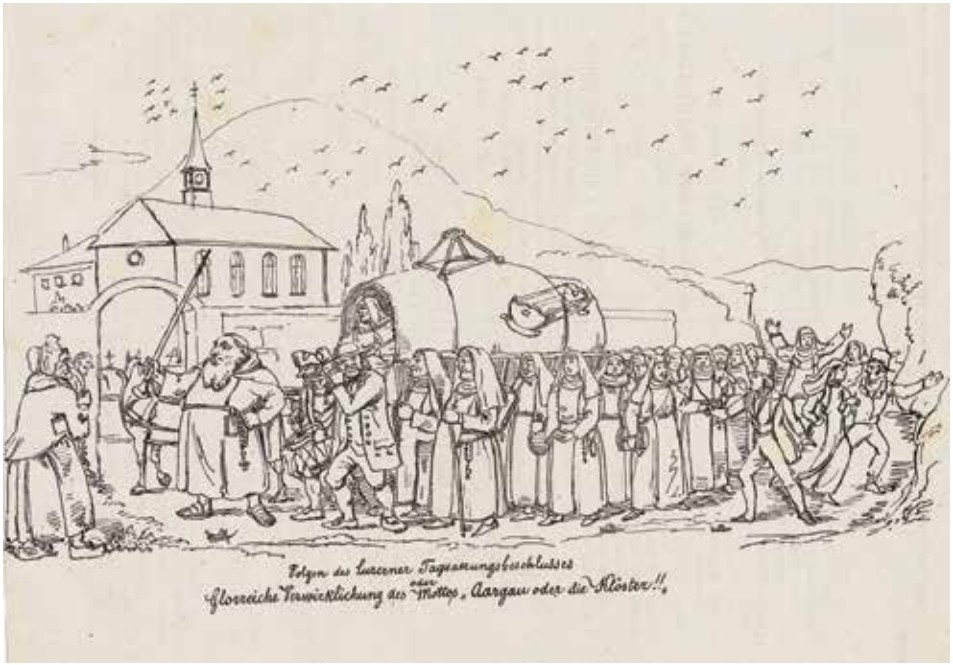

ABB. 7: Gezeigt wird auf dieser Darstellung aus dem *Gukkasten* die Restitution der Frauenklöster nach dem Kompromissbeschluss der Tagsatzung im Sommer 1843 in Luzern.

ABB. 8: «Im Aargau werden die Klöster aufgehoben. Mönche und Nonnen ziehen aus.» Die Zeichnung von Martin Disteli im *Schweizer Bilderkalender* 1842 suggeriert, dass der Aufhebungsbeschluss von den Klosterinsassen mit Freude aufgenommen wurde. Dank Militäreinsatz gehen Mönche und Nonnen ihrer Freiheit entgegen.

tische Krise und der bevorstehende Bürgerkrieg.[26] Bemerkenswert ist, dass der Klosteraufhebung 1847 noch einmal eine derart zentrale Bedeutung zugewiesen wurde, da spätestens seit 1844 die Jesuitenfrage im Zentrum der eidgenössischen Debatte stand. In den Verhandlungen und Vermittlungsversuchen vor dem Sonderbundskrieg zeigte es sich zudem, dass die Sonderbundsstände eine Lösung der Klosterfrage nicht in einer kompletten Wiederherstellung, sondern in einer Säkularisation durch den Papst sahen. Die Mehrheitsstände weigerten sich jedoch strikt, auf die Klosterfrage überhaupt noch einmal einzutreten.[27]

Karikaturen zum Kloster Muri

Für das Jahr 1842 wurde der *Schweizerische Bilderkalender* von Martin Disteli mit mehreren Darstellungen zur Aargauer Klosteraufhebung versehen, mindestens zwei mit klarem Bezug zum Kloster Muri. Wohl um die Dekadenz sowie auch das Fehlverhalten gerade des Klosters Muri lange vor der Aufhebung von 1841 aufzuzeigen, wurde hier der von 1816 bis 1838 im Amt des Abts stehende Ambrosius Bloch in einer Karikatur (Abb. 9)[28] dargestellt. Die Legende dazu lautet: «Der Abt von Muri macht sich mit einer grossen Geldsumme davon und flüchtet sich in das Kloster Engelberg. 1835.» Der damals bereits 67-jährige Abt wurde dem gängigen Klischee entsprechend feist gezeichnet, um ihn herum Bedienstete, die ihn den Berg hinauf bugsieren, ihm Wein reichen und das Geld auf Rückengestellen transportieren. Die dahinterstehende Angelegenheit ist freilich nicht erfunden. Tatsächlich beschlossen Abt und Konvent nach dem Entscheid des Grossen Rats vom Oktober 1835, das Klostergut der staatlichen Verwaltung zu unterstellen, dass der Abt mit Schuldtiteln im Wert von 350 000 Franken den Kanton Aargau verlassen solle, um diese dem Kloster zu sichern. Der Abt floh erst in die klösterliche Domäne Klingenberg im Thurgau, danach blieb er bis zu seinem Tod im Kloster Engelberg.[29]

In der klösterlichen Erinnerungskultur ist Abt Ambrosius kaum präsent, auch sein Porträt (Abb. 10) wurde bisher in keiner Publikation verwendet. Er stand zeitlebens in der Regeneration auch intern unter scharfer Kritik, den zeitlichen Erfordernissen nicht zu entsprechen, das fürstäbtliche Gehabe nicht abgelegt

26 Kreis, Umworben, S. 157.
27 Siegwart, Sieg, S. 431–433, sowie Bonjour, Basels Vermittlung, S. 43–45.
28 Ebenfalls publiziert bei Anonym/Amiet, Kampf, S. 49.
29 Zu dieser Angelegenheit siehe Amschwand, Adalbert Regli, S. 141–146; Hurter, Friedrich von Hurter I, S. 234–243; Kiem, Geschichte, S. 425–429.

ABB. 9: Auf dieser Abbildung von 1842 ist dargestellt, wie Abt Ambrosius Bloch 1835 vor dem aargauischen Fiskus mit Schuldtiteln nach Engelberg floh.

zu haben, die klösterliche Disziplin zu wenig durchzusetzen und sich kaum für die wissenschaftliche Betätigung der Mönche einzusetzen.[30] Hinzu kommt, dass er für alle nachfolgenden Generationen wohl immer im Schatten seines Nachfolgers Abt Adalbert Regli stand, der auch von seinen liberalen Gegnern geachtet wurde und dem trotz der turbulenten Umstände der Aufhebung ein Neuaufbau des Klosters im Südtiroler Gries gelang.

Die zweite Illustration mit Bezug zu Muri im *Schweizer Bilderkalender* von 1842 ist die Darstellung von Regierungsrat Franz Waller während der Tumulte in Muri am 10. Januar 1841, die gewissermassen den Auftakt zur Klosteraufhebung bildeten. Die Zeichnung ist Teil eines Artikels mit der Überschrift «Störung schweizerischer Verfassungsrevisionen im Jahr 1841», in dem weitere Szenen zu den Aufständen im Aargau, in Solothurn und zur Reaktion im Tessin abgebildet sind.[31] Nach der Rekapitulation der Solothurner Situation folgt die Schilderung der Zustände im Aargau, die über weite Teile wortwörtlich den Bericht Franz Wallers im Grossen Rat am Tag der Aufhebung der Klöster wiedergibt.[32] Waller hatte von der Regierung den Auftrag erhalten, dem Bezirksamtmann von Muri bei der beschlos-

30 Tagebuch P. Augustin Kuhn, 28. Februar 1838, S. 43–45. Vgl. auch den Eintrag zu Bloch, Ambrosius, im Professbuch des Klosters Muri-Gries sowie StAAG, Kantonalanstalten, Bezirksschulrat an Kantonsschulrat, 25. April 1839.

31 Siehe Disteli, Bilderkalender 1842, S. 23–36.

32 Verhandlungen des Grossen Rathes, 13. Januar 1841, S. 30–32.

ABB. 10: Abt Ambrosius Bloch. Ölporträt von 1830.

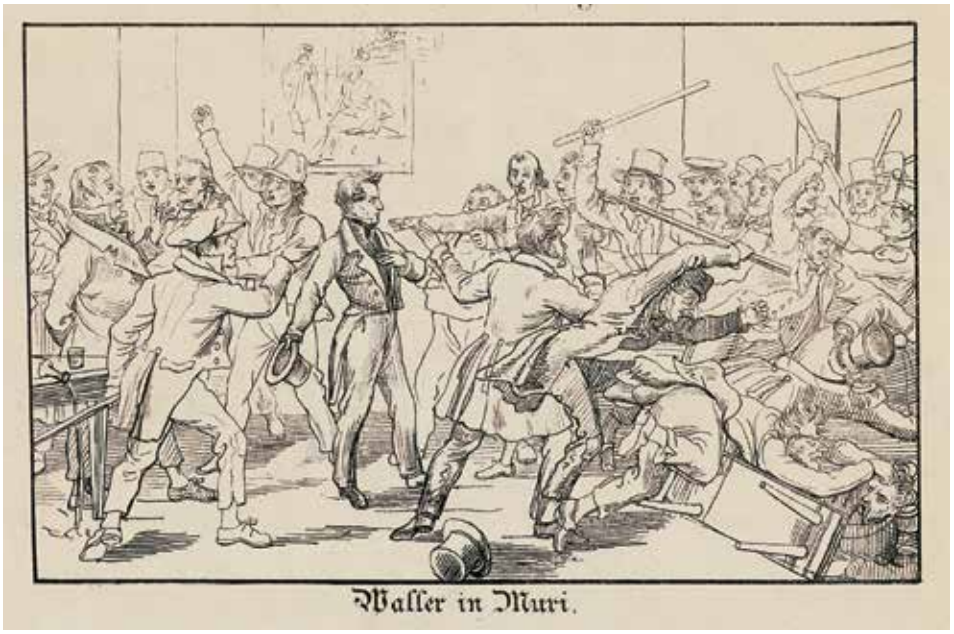

ABB. 11: Regierungsrat Franz Waller, umringt von Aufständischen in Muri im Januar 1841.

senen Verhaftung des sogenannten Bünzer Komitees, einer Gruppe katholischer Oppositioneller, zur Hand zu gehen. Die Verhaftungen, die in Muri am 10. Januar, einem Sonntagmorgen, nach dem Kirchgang stattfanden, führten zu wütenden Protesten der Bevölkerung. Die Verhafteten wurden gewaltsam befreit und Regierungsrat Waller von lokalen Magistraten in Schutzhaft genommen, um ihn vor weiteren

Gewalttaten zu schützen.[33] Disteli hat diese Szene eingefangen: Waller, würdevoll, in heroischer Pose angesichts der drohenden Schläge und detailliert gezeichnet, inmitten des Tumults. Die Bevölkerung ist mit einfachen Stöcken bewaffnet, Grimassen schneidend pöbelhaft dargestellt. Diese Aktion sollte den Beginn des gewaltsamen Aufruhrs im Freiamt darstellen, der einen Tag später im Gefecht bei Villmergen endete. Vor allem Abt Adalbert Regli wurde vonseiten der Befürworter einer Klosteraufhebung vorgehalten, er habe sich an diesem Tag nicht genug darum bemüht, diesen Aufruhr und dessen Folgen zu verhindern.[34] Die Umstände dieses Aufstandes gehören mit zu den umstrittensten Punkten der Klosteraufhebung. Während die liberale Seite den Klöstern, vor allem dem Kloster Muri, die Schuld gab, den Aufstand nicht verhindert oder gar angeheizt zu haben, sahen die Konservativen die Schuld bei der Regierung, die in ihren Augen den Aufstand mit den Verhaftungen geradezu provoziert hatte.[35]

Der Ursprung der Darstellung vom Auszug der Nonnen und Mönche aus den Aargauer Klöstern konnte nicht eruiert werden.[36] Die Bildunterschrift dazu lautet: «La persécution des Couvents de la nouvelle Confédération Suisse 1841». Aufgrund dieser Beschriftung ist es möglich, dass die Zeichnung aus der Romandie stammt, doch ist kaum auszumachen, ob es sich beim Künstler um einen Befürworter oder einen Kritiker der Klosteraufhebung handelt. Die Nonnen und Mönche haben einen indifferenten Gesichtsausdruck, sind weder positiv noch negativ dargestellt. Im Vordergrund hält sich eine Nonne die schmerzende Brust, umringt von helfenden Mitschwestern, was auf eine gewisse Empathie mit den Klosterinsassen schliessen lässt. Andererseits scheint die Sonne angesichts der Ereignisse zu lachen. Obwohl nicht den realen Bauten entsprechend, ist im Hintergrund das Kloster Muri an Kirche und vorgelagertem Langbau klar erkennbar, davor das Militär, das im Kloster Quartier bezieht. In der umliegenden Ferne sind noch mehrere Klöster auszumachen, aus denen ebenfalls Auszüge stattfinden. Den Berichten zu Folge sind die Mönche zumindest von Muri jedoch kaum zu Fuss gereist, sondern mit Pferdefuhrwerken oder Schlitten.[37] Die Herkunft aus der Romandie könnte auch

33 Siehe dazu Müller, Muri, S. 40–43. Auf Seite 41 ist diese Darstellung aus dem Disteli-Kalender ebenfalls publiziert worden. Ebenfalls veröffentlicht wurde sie bei Staehelin, Geschichte 2, zwischen S. 96 und 97, sowie Meier, Muri, S. 117.

34 [Keller], Denkschrift, S. 129.

35 Hurter, Klöster, S. 120. Vgl. auch Müller, Muri, S. 40.

36 Die Abbildung ist bei Lang, Bundesrevolutionär, S. 149, und Meier, Muri, S. 121, wiedergegeben.

37 Aufzeichnungen von Adalbert Regli 1862, S. 2. Siehe dazu auch Staehelin, Geschichte 2, S. 100.

ABB. 12: Auszug von Mönchen und Nonnen aus den aufgehobenen Klöstern des Aargaus im Januar 1841. Im Hintergrund ist das Kloster Muri erkennbar.

die neutrale Darstellung des Klosterauszugs erklären. Zwar unterstützten beispielsweise Liberale wie Emmanuel de La Harpe und Henri Druey die Aargauer Radikalen, hielten die Klosteraufhebung jedoch für einen Fehler.[38] Die Frage polarisierte in der Westschweiz längst nicht so stark wie in der Deutschschweiz.

Die Abbildungen 13 und 14 entstammen der liberal-konservativen Zürcher *Wochen-Zeitung* und wurden von Johann Jakob Ulrich gezeichnet. Sie erschienen in kurzem Abstand am 13. Mai und 17. Juni 1845 und thematisieren die Freischarenzüge. Beide Bilder sind durch längere Legenden erklärt. Auf Abbildung 13 sind die Folgen des zweiten Freischarenzugs dargestellt.[39] Der Kanton Aargau hatte für die Befreiung von über 700 seiner Kantonsbürger 200 000 Franken zu zahlen.[40] Auf

38 Siehe dazu Burckhardt, Neuhaus, S. 149, Lasserre, Druey, S. 155, und den Brief von Henri Druey an Ignaz Eduard Dorer vom 26. August 1838, in: Steiner/Lasserre, Druey, S. 25–28.

39 Ebenfalls publiziert bei Binder/Heer, Sonderbund, S. 99, und Lang, Bundesrevolutionär, S. 155.

40 Verhandlungen, 28. April 1845, S. 125–137.

ABB. 13: Nach den erfolglosen Freischarenzügen kaufen 1845 die liberalen Kantone ihre Bürger mit einer hohen Ablösesumme beim Kanton Luzern frei. Die Gesandten des Aargaus bezahlen mit Geld aus dem konfiszierten Vermögen des Klosters Muri.

der Karikatur eingefangen ist der Moment, da der Luzerner Staatsschreiber Bernhard Meyer die Ablösesummen für Luzern entgegennimmt. «Der ungeheure Sack mit dem Aargauerwappen und dem Zeichen des Klosters Muri wird von Augustinus dem Grossen und der kleinen Grösse des weiland Doktors mit erschrecklicher Mühe und offiziellem und geheimem Grimm auf den Zahltisch gehoben», heisst es in der Legende.[41] Gemeint sind hier die liberal-radikalen aargauischen Politiker und Tagsatzungsgesandten Augustin Keller und Josef Fidel Wieland. Ob die Freischärler tatsächlich mit Hilfe von Klostergut freigekauft worden waren, bleibt ungewiss, die Endabrechnung über die Verwendung der Klostergüter von 1858 lässt jedenfalls auf nichts Derartiges schliessen.[42]

Auf Abbildung 14, «Das Schrättelein» genannt, ist der Aargauer Landammann Friedrich Frey-Herosé – der Kommentar spricht von einem «grosse[n] Fabrikant[en]» und einem «noch grössere[n] Feldherr[n]» – zu sehen, der einen Albtraum hat.[43] Vor dem Einschlafen hat er die Rede des katholisch-konservativen

41 Wochen-Zeitung, 13. Mai 1845.
42 Beilage zum Amtsblatt des Kantons Aargau 44, 29. Oktober 1864.
43 Wochen-Zeitung, 17. Juni 1845, die Karikatur ist abgedruckt bei Lang, Bundesrevolutionär, S. 156, und Maissen, Sonderbund, S. XI.

ABB. 14: Regierungsrat Friedrich Frey-Herosé hat 1845 einen Albtraum. Vor dem Hintergrund des Klosters Muri erscheint ihm das «Schrättelein» mit dem Klostergut inmitten des Durcheinanders der Freischarenzüge.

Politikers Johann Nepomuk Schleuniger gelesen, in der dieser die aargauische Regierung zum Rücktritt aufgefordert hatte.[44] Auf seiner Brust legt das «Schrättelein» das ganze «veraarauerte» Klostergut ab. Aufgrund der Freischarenangelegenheit und des Verhaltens der aargauischen Regierung – Frey-Herosé war selbst für die Führung des zweiten Zugs angefragt worden – geriet der Aargau in eidgenössische Kritik.[45] Als Befehlshaber des aargauischen Heeres hatte Frey-Herosé 1841 die Soldaten ins Freiamt angeführt und war über mehrere Wochen im Kloster Muri stationiert gewesen. Er war es auch gewesen, der den Mönchen das Aufhebungsdekret zu verlesen hatte. Das Kloster Muri, das nahe der Luzerner Grenze steht, ist hier im Hintergrund dargestellt.

44 Gemeint ist die Rede im Grossen Rat vom 29. Mai 1845, siehe dazu Verhandlungen, 29. Mai 1845, S. 71 f.

45 Schmid, Frey-Herosé, S. 104–114.

Darstellungen von Geistlichen allgemein

Bei den meisten Geistlichen auf Karikaturen aus den 1840er-Jahren handelt es sich entweder um Jesuiten oder Kapuziner. Benediktiner, die klar als solche zu identifizieren sind, wurden kaum dargestellt. Dies mag daran liegen, dass die Benediktiner einerseits eine sehr unscheinbare Kleidung ohne grossen Wiedererkennungswert trugen: eine schwarze Kutte, geschlossene Schuhe und optional gewöhnliche Hüte oder ein Pileolus (Käppchen), das heisst ohne auffällige Merkmale wie zum Beispiel die Sandalen, der Bart und das Zingulum (Strick als Gurt) der Kapuziner. Andererseits gehörten sie zu den klausurierten Orden und waren dadurch viel weniger in der Öffentlichkeit sichtbar als die viel porträtierten Kapuziner und Jesuiten, die oft in Städten wohnten und durch Mission und Lehrtätigkeit im öffentlichen Bereich tätig waren.

ABB. 15 UND 16: In zwei Karikaturen im *Gukkasten* von 1843 erscheint das Leben der Nonnen und Mönche als von Müssiggang, frivolen Abenteuern und einfältiger Heiterkeit geprägt.

ABB. 17: Als Teufel dargestellter Mönch mit Fledermausflügeln und Bocksfüssen aus dem *Gukkasten* 1844.

Es sind hier einige wenige Abbildungen zusammengestellt, bei denen auch andere Kleriker berücksichtigt wurden. Bei den Abbildungen 15 und 16 handelt es sich um im Februar 1843, also noch vor dem Abschluss des Klosterhandels im darauffolgenden August, im *Gukkasten* erschienene Zeichnungen, deren Urheber nicht bekannt ist. Dargestellt sind neben einem Kapuziner (Abb. 15, rechts sitzend) Mönche und Nonnen, deren Habit als benediktinisch oder zisterziensisch bezeichnet werden könnte. Dem Zeichner ging es darum, das Klosterleben als ein träges und einfältiges Dasein darzustellen. Zudem sind hier auch der Überfluss an Nahrung (Abb. 15) und das verbotene Vergnügen (Abb. 16) angedeutet. Auf der Abbildung 17 ist ein gut gelaunter Mönch mit Tonsur und Kutte dargestellt, der mit Teufelsattributen wie Bocksfüssen und Fledermausflügeln ausgestattet ist. Diese ebenfalls im *Guckkasten* erschienene Karikatur wurde auf dem Titelblatt von 1844 abgedruckt. Der Habit des Mönchs ist schwarz wie der eines Benediktiners, auch trägt er Tonsur. Der weisse Kragen allerdings lässt eher auf Augustinerchorherren, Jesuiten oder gar auf protestantische Einflüsse schliessen.

Die Kapuziner wurden meist als feiste Trunkenbolde (Abb. 19) oder als grobe Lüstlinge (Abb. 18) dargestellt. Auch galten sie – wie die Jesuiten – als Aufhetzer des Volks. Es ist fraglich, ob dieses Bild der Kapuziner eine gewisse Tradition hatte oder insbesondere durch den Klosterhandel und die in der Folge verbreiteten, sehr expliziten Schmähschriften des ehemaligen Kapuzinermönchs Franz Sebastian

ABB. 18: Unter dem Titel «Religiöse Übungen zweier Kapuziner» stellen in dieser Karikatur von 1844 Kapuziner jungen Frauen nach.

ABB. 19: «Die Bachinalie» (Bacchanalie). 1842 bringt der *Gukkasten* eine Karikatur mit Kapuzinern beim Saufgelage.

ABB. 20: «Der Tellschuss unserer Zeit: Sein Ziel ein Jesuite ist, In Acht und Bann bei jedem Christ.» Die Verachtung für Jesuiten und ihre Verfolgung wird auf dieser Karikatur von 1844 zur patriotischen Christenpflicht erklärt.

ABB. 21: «Der Scorpion. Um seine dunklen Zweke zu erreichen, Thut oft der Jesuit dem Scorpione gleichen.» Der Jesuit wird hier sogar als hinterhältiger Mörder dargestellt.

ABB. 22: Augustin Keller spielt in dieser Darstellung von 1845 ein hoffnungsloses Schachspiel gegen den listigen Jesuiten. Auf dem Schachbrett tummeln sich der Teufel, Bewaffnete, verschiedene Geistliche und Tiere.

Ammann so erst geprägt wurde.[46] Im Vergleich zu den Darstellungen der Jesuiten allerdings wirken die Kapuziner geradezu harmlos. Ist bei den Kapuzinern nicht viel von Schlauheit oder Geschick herauszulesen, werden die Wesenszüge bei den Jesuiten zur totalen Verschlagenheit komponiert. Jesuiten wurden dargestellt, als seien sie zu allem fähig, auch zu rücksichtslosem Mord aus dem Hinterhalt (Abb. 21). Der Hass auf die Jesuiten wurde – in Abbildung 19 mit dem Tellenschuss – als christliche und patriotische Pflicht dargestellt. Als listiger Schachspieler im Wettstreit gegen Augustin Keller werden Volk und Geistlichkeit auf dem Schachbrett herumgeschoben und damit suggeriert, dass die Jesuiten ebenso wie die Liberal-Radikalen das Geschick der Nation bestimmten.[47]

46 Siehe Schweizer Bote, 16. Oktober 1841. Die Schriften von Franz Sebastian Ammann erschienen im Verlag von Samuel Friedrich Jenni, dem Mitherausgeber des *Gukkasten*.

47 Diese Darstellung wurde bei Lang, Bundesrevolutionär, S. 160, publiziert und diente in kolorierter Form bei Maissen, Sonderbund, als Titelblatt.

ABB. 23: Anonyme Schmähschrift von katholisch-konservativer Seite zuhanden der aargauischen Regierung im April 1841.

Beispiele aus dem Kanton Aargau

Anders als die im öffentlich-medialen Diskurs verortbaren Karikaturen sind die bildlichen Verarbeitungen der Ereignisse aus dem Kanton Aargau hinsichtlich Entstehungszusammenhang und Zweck sehr heterogen. Die ausgewählten Darstellungen unterscheiden sich auch stark in Bezug auf den Entstehungszeitraum und die Adressaten. Der unten abgebildete anonyme Schmähbrief entstand zwar kurz nach der Klosteraufhebung, nahm aber eher zu den allgemeinen Entwicklungen des Konflikts zwischen Kirche und Staat Stellung. Dieses Schreiben war nicht für eine Veröffentlichung vorgesehen, sondern richtete sich klar an die Regierung. Für eine breite Öffentlichkeit hingegen wurden die beiden Darstellungen von Augustin Keller konzipiert. Sie sind aber primär Teil des Gedächtnisses um Augustin Keller und zeigen eindrücklich, wie sehr die Klosteraufhebung mit der Erinnerung an Keller verbunden ist. Diente die mit Absicht als beständiges Glasgemälde entworfene Augustin-Keller-Scheibe vor allem der Glorifizierung seines kirchenpolitischen Engagements, ist der Comic von 2006, der wiederum an die Karikaturen aus der Zeit Kellers erinnert, aus einer neutralen Warte komponiert.

Anonyme Schmähschrift an die Regierung

Am 28. April 1841 erhielt die aargauische Regierung eine Schmähschrift in Form einer «Proklamation».[48] Der erste Teil ist eine Darstellung eines Strausses – als Träger des Lichts der Aufklärung –, dessen Exkremente von katholischen Geistlichen gegessen werden. Anwesend sind weitere Männer, möglicherweise Politiker, die, mit Eselsohren versehen, dabei zusehen. Die beiden Kreuze wurden wohl nachträglich gezeichnet, da diese eine andere Farbe aufweisen. Die Anspielung auf den Theo-

48 Das Schreiben ist nicht datiert, wurde aber vom ehemaligen Staatsarchivar Georg Boner im Register unter diesem Datum erschlossen. In jedem Fall ist es nach der Klosteraufhebung abgefasst worden, da von Frey-Herosé, der das Militär bei den Januarereignissen 1841 angeführt hatte, als Oberst die Rede ist. StAAG, R02. IA03/0213, Insurrektion und Okkupation III und IV, anonyme Schmähschrift, 28. April 1841.

logen David Friedrich Strauss und den «Straussenhandel»[49] von 1839 macht deutlich, dass dieser stellvertretend für einen liberalen Umgang mit Religion stand und auch Geistliche, die in diesem Sinn handelten, in die Kritik der Konservativen gerieten, wie dies auch dem angefügten Text zu entnehmen ist. Aus Druckschriften wurden Textstücke ausgeschnitten und aufgeklebt, um die Anonymität des Schreibers zu wahren. Der Text lautet:

> «Proklamation.
> das sind Mit einem Wort, die an Gott den Allmächtigen meineidig gewordenen Pfaffen welche sich gegen Gesetz und Ordnung der katholischen Kirche durch den religionsgefährlichen ersten Priestereid von der Kirche losgesagt, Dieses sind frevle Gott losse Mitbürger, diese haben die von der katholische Kirche verdammten Badener-Artikel verlangt, um nach Annahme dieser mit Entschlossenheit, gegen Pflicht und öffentliche Ruhe reformirten Brüdern gleich Weiber zu nemmen.
> Euch die Ihr zu hochverrätherischen Auftritten an Got zu Glaubenshass Gewaltthat und Verwerfung jeder guten Weise und Einrichtung Befehl Gegeben Euch Ihr Meuterer Waller Wie und Ihr übrigen Mitglieder Rathgeber und Führer, Euch begrüsse Luzifer Mit seiner Landwehrmannschaft.
> Gott aber gebe Uns Allen festen Muth und Vertrauen, in dieser Lage des Herrn Hülfe Wird Unsere Waffen schützen; er Sei Unser Oberst – nicht Frei-Herose
> Gegeben in Straus-Heim, Staatskanzlei alsda.»

Dieses Schreiben nimmt Bezug auf diverse Massnahmen des Staats, die von konservativen Katholiken als religionsfeindlich eingestuft wurden. Darunter gehörten die Badener Artikel, die in einigen Kantonen das Verhältnis zwischen Kirche und Staat seit 1834 regelten.[50] Sie waren vielen Katholiken ein Dorn im Auge, weil sie dem Staat eine Kontrollfunktion in kirchlichen Angelegenheiten einräumten und 1835 vom Papst in der Enzyklika «Commissum divinitus» verurteilt worden waren.[51] Die Klosteraufhebung ist im Schreiben nicht direkt erwähnt, sie kann aber aus den Worten «Gewaltthat und Verwerfung jeder guten Weise und Einrichtung» herausgelesen werden. Zumindest die Erwähnung des «Meuterer[s] Waller» (gemeint ist

49 Schmid, Straussenhandel.
50 Zur Umsetzung der Badener Artikel im Kanton Aargau siehe Matter, Aargau.
51 Genoud, Badener Artikel.

Regierungsrat Franz Waller), des folgenden «Wie» (es mag ein nicht zu Ende geführtes «Wieland» für Josef Fidel Wieland sein, der die Klosteraufhebung ebenfalls befürwortete) sowie auch von Friedrich Frey-Herosé, der die Truppen im Januar 1841 ins Freiamt geführt hatte, lässt auf eine Behandlung dieses Themas im letzten Abschnitt schliessen. Den radikalen Politikern wünscht der Schreiber schliesslich, vom Teufel besiegt zu werden.

Die Augustin-Keller-Scheibe von 1909

Die Glasscheibe wurde von Augustin Kellers[52] Sohn Arnold entworfen und mit Beratung seiner Schwester von beiden zur Umsetzung in Auftrag gegeben. Auch nach Augustin Kellers gross inszenierter Beerdigung 1883 wurde sein Andenken in liberalen Kreisen hochgehalten. Es folgten mehrere Kurzbiografien, Gedenkschriften[53] und 1889 eine opulente Gedenkfeier mit der Einweihung eines Denkmals in Aarau. Danach war es vor allem der Sohn Arnold, der das Andenken seines Vaters erst mit der Scheibe, dann auch mit einer umfangreichen Biografie,[54] die 1922 erschien, aufrechterhalten wollte.

Die Glasscheibe wurde nach dem Willen des Stifters dem Aargauischen Antiquarium geschenkt unter der Bedingung, dass sie bleibend ausgestellt werde. Das Objekt passte offenbar aber nicht recht zu den anderen Sammlungsstücken, so dass die Scheibe dem Staatsarchiv Aargau weitergegeben wurde. 1960 nahm Staatsarchivar und Kantonsbibliothekar Nold Halder einen Anlauf, um dem von ihm als «originell» und als «Kuriosum» bezeichneten Glasgemälde neue Aufmerksamkeit zu verschaffen. Er liess die Scheibe in der Ausleihe der Kantonsbibliothek aufhängen und publizierte das von Arnold Keller angefertigte Typoskript, das über die Entstehungsgeschichte der Glasscheibe berichtet. Allerdings liess er dabei die technischen

52 Augustin Keller (1805–1883) stammte aus dem Freiamt und war Katholik. Als liberal-radikaler Politiker stellte er mit Erfolg am 13. Januar 1841 den Antrag, die Klöster im Aargau aufzuheben. Keller gehörte von 1835 bis 1852 dem aargauischen Grossen Rat an, war 1851–1881 Regierungsrat und auf eidgenössischer Ebene Mitglied des Nationalrats (1854–1866) und des Ständerats (1867–1881). Ausserdem war er von 1834 bis 1856 Direktor des kantonalen Lehrerseminars und präsidierte den katholischen Kirchenrat von 1856 bis 1881. 1874 gehörte er zu den Mitbegründern der Christkatholischen Kirche der Schweiz. Für mehr Informationen siehe Kurman, Keller.

53 Siehe unter anderem Dula, Worte; Hunziker, Augustin Keller; Burkart, Augustin Keller.

54 Keller, Augustin Keller.

Bemerkungen über die Glasmalerkunst weg, sowie «einige sarkastische Ausfälle zum Zeitgeschehen, in dessen Mittelpunkt Augustin Keller stand».[55]

Arnold Keller hatte sich für eine Glasscheibe entschieden, weil es ihm als das Beständigste erschien – «es funkelt auch nach Jahrhunderten noch in der satten Glut seiner Entstehungszeit». Die Scheibe sollte «besonders die Wirren der 40 ger Jahre in Erinnerung» rufen.[56] So soll auch Augustin Keller, der als heiliger Georg der Drachentöter dargestellt wird, seinem Ebenbild der 1840er-Jahre gemäss gemalt sein.[57] Die Bilder oben links und rechts sind Gefechtsdarstellungen aus dem Sonderbundskrieg[58], wobei Arnold Keller dazu schreibt, dass man sich fragen könnte, «ob es nicht dem hochgesinnten, versöhnlichen, ächt vaterländischen Charakter Augustin Kellers besser entsprochen hätte, wenn statt der Scenen aus dem Bürgerkriege, über den man gerne je länger je lieber das Gras der Vergessenheit wachsen lässt, solche aus den Ruhmestagen der alten Eidgenossenschaft» gewählt worden wären.[59] Aber Arnold Keller entschied sich auch hier für Darstellungen aus den 1840er-Jahren, nicht zuletzt deshalb, weil es ihm wichtig war, dass der dargestellte Drache nicht als ein «die Eigenossenschaft bedrohende[r] äusserer Feind» wahrgenommen werde.[60] Für ihn symbolisierte der Drache den inneren Feind im Vaterland, den Arnold Keller zweifellos in der katholisch-konservativen Gegnerschaft seines Vaters und dem von ihm verkörperten liberal-radikalen Gedankengut erkannte.

Am unteren Bildrand ist der «Kampf gegen das Böse projiziert auf die kirchenpolitischen Kämpfe der 40 ger Jahre» dargestellt und sollte «gleichsam dasjenige spezialisieren, was der h. Georg als allgemeinen Grundgedanken ausdrücken will». Darauf folgt die Beschreibung: «Man sieht demnach von rechts sich einen Adler auf vier Raben stürzen, die sich davon machen. Die zwei vorderen tragen Mönchshüte; man kann also dabei an die Kloster Wettingen & Muri denken, welche zuerst daran glauben mussten.»[61]

55 Keller, Glück, S. 7.
56 StAAG, NL.A-0095/0008, Keller, Augustin Keller-Scheibe, S. 20.
57 Ebd., S. 12. Die Vorlage für den heiligen Georg und den Drachen entnahm Arnold Keller einer Darstellung des Münchner Künstlers Angelo Jank (publiziert in: Münchner Jugend, Nr. 32, 1900).
58 Die Vorlagen stammen vom Disteli-Schüler Jakob Ziegler und wurden 1848 im Buch *Der siegreiche Kampf der Eidgenossen gegen Jesuitismus und Sonderbund* von Jakob Amiet veröffentlicht.
59 StAAG, NL.A-0095/0008, Keller, Augustin Keller-Scheibe, S. 19.
60 Ebd., S. 20.
61 Ebd. Die folgenden Raben tragen «Jesuitenhüte», was auf «die Jesuiten in Freiburg & Luzern» hinweisen sollte.

ABB. 24: Die von Arnold Keller konzipierte Glasscheibe von 1909 sollte an die in den 1840er-Jahren ausgefochtenen kirchenpolitischen Kämpfe seines Vaters Augustin erinnern.

Der Hintergrund ist «gespickt mit Familienerinnerungen» – einerseits Lenzburg als wiederkehrender Wohnort der Keller-Familie und das Kloster Wettingen, nach dessen Aufhebung Keller dort als Leiter des Lehrerseminars mit seiner Familie in den ehemaligen Abtsgemächern wohnte.[62]

Bemerkenswert ist, dass mit diesem Glasgemälde noch 1909 primär an die kirchenpolitischen Kämpfe Augustin Kellers und damit auch an die aargauische Klosteraufhebung erinnert werden sollte. Auch hatte Nold Halder mit diesem Vorwissen 1960 offenbar keine Bedenken, die Scheibe prominent in der neu gebauten Kantonsbibliothek auszustellen – freilich nicht mit dem Hintergedanken, Kellers kirchenpolitische Kämpfe zu ehren, sondern um das Werk, wie es von den Stiftern gedacht war, öffentlich zugänglich zu machen. Dennoch: Im gleichen Jahr hatte der Kulturgütertausch zwischen dem Kanton Aargau und dem Kloster Muri seinen Abschluss gefunden. Dieser Tausch bezeihungsweise das in Aarau lagernde ehemalige Klosterkulturgut und dessen konservatorische Unterbringung hatte in den 1950er-Jahren abermals kulturkämpferische Parolen aufleben lassen und gezeigt, dass die Klosteraufhebung als solche noch immer die Gemüter im Kanton bewegte.[63]

Augustin Keller und die Klosteraufhebung im Jahr 2006

Im Aargau ist das Gedenken an Augustin Keller untrennbar verbunden mit der Klosteraufhebung. Es gab Stimmen, die meinten, die Nachwelt erinnere sich Kellers «mehr als Klosterstürmers […] denn als des hochverdienten Schulmanns, der er ausserdem war».[64] Zu Augustin Kellers 200. Geburtstag erschien 2006 in den *Aarauer Neujahrsblättern* ein Augustin-Keller-Comic, der dann auch aus demselben Anlass in einer Jubiläumsbroschüre der christkatholischen Kirche abgedruckt wurde.[65] Der Comic nimmt Kellers Aktivitäten im politischen und pädagogischen Bereich humorvoll, aber auch kritisch unter die Lupe und verdeutlicht die grosse Bandbreite seines Wirkungsbereichs. Der Stil eines Comics und die gegenwärtige Erzählperspektive – eine Journalistin «erlebt» Kellers Leben und kommentiert es – schaffen eine Verbindung zwischen Gegenwart und Vergangenheit und machen die Ereig-

62 Ebd. Arnold Keller erzählt auf den Seiten 13–16 aus seinen Kindheitserinnerungen.
63 Siehe dazu Sandmeier-Walt, Austausch.
64 Bressler, Augustin Keller, S. 3.
65 Christkatholische Landeskirche des Kantons Aargau, Augustin Keller.

ABB. 25: Ausschnitt aus dem Augustin-Keller-Comic von 2006. Die Klosteraufhebung ist mit wenigen Elementen – das Kloster Muri, Augustin Keller und das eidgenössische Militär – auf den Punkt gebracht.

nisse damit leicht verständlich für die heutige Leserschaft. Der Karikaturist Silvan Wegmann bringt hier Elemente der Klosteraufhebung zur Geltung: Augustin Keller, das Kloster Muri und das eidgenössische Militär. Dies zeigt deutlich, dass das Kloster Muri noch immer symbolisch für die Klosteraufhebung von 1841 steht und Keller als eine zentrale Figur dieser Angelegenheit angesehen wird.

ABB. 26: Um 1849 hergestellte Wachsbossierung mit dem Porträt von Abt Adalbert Regli.

Erinnerung im Kloster Muri-Gries an die Aufhebung 1841

Besonders vielfältig in ihren Ausdrucksformen sind die bildlichen Darstellungen aus dem Kloster Muri-Gries, die mit der Klosteraufhebung in Verbindung stehen. Es handelt sich dabei um Gemälde, Zeichnungen, Fotografien, Wachsbossierungen, Wandmalereien, Stiche oder Vignetten. Offensichtlich nutzte man seitens des Klosters auch die im Trend der Zeit liegenden jungen Technologien. Ausser der Vignette wurde aber kaum etwas für eine breite Öffentlichkeit konzipiert. Das meiste entstand aus zufälligem Interesse einzelner Konventualen oder zu Repräsentations- und Erinnerungszwecken im Kloster Gries und wurde primär intern verwendet. Daher sind die meisten dieser Bilder – mit Ausnahme der Rezeption von Abt Adalbert Regli – bloss in der klösterlichen Erinnerungskultur um die Klosteraufhebung präsent.

Abt Adalbert Regli

Adalbert Regli kam 1838 in einer Zeit zu seinem Amt als Abt, als das Kloster Muri bereits in schwere Bedrängnis gekommen war: 1835 war ein Novizenaufnahmeverbot verhängt, ferner die Klosterschule geschlossen und eine staatliche Administration eingeführt worden.[66] Abt Adalbert Regli genoss allgemeinen Respekt und wurde auch von seinen liberal-radikalen Gegnern geschätzt. «[D]er jeztige Abt gehört der jüngern Generation an, er ist umgeben und unterstützt von den jüngern Geistlichen, die Alle aus der Bürgerklasse hervorgegangen sind; er ist nicht unter dem alten Regimente, wo das Kloster sich noch als ein fürstliches gleichsam über dem Staate träumte und namentlich die Angehörigen des dasigen Bezirks als seine Unterthanen betrachtete, erzogen», heisst es in einem schulbehördlichen Schreiben von 1839.[67] Allerdings konnte er den Gang der Dinge 1841 nicht aufhalten. In der Erinnerungskultur des Klosters gilt Abt Adalbert als derjenige, dem es gelungen war, den Konvent nach der erfolgten Klosteraufhebung zusammenzuhalten und eine Neugründung in Gries zu verwirklichen. «Mit Recht zählt er zu den grössten

66 Meier, Muri, S. 115 f.
67 StAAG, R01/SR 0014, Band K: Bezirksschulrat an Kantonsschulrat, 25. April 1839.

und tüchtigsten Aebten, die Muri je besessen», schrieb P. Martin Kiem.[68] Diese Verehrung widerspiegelt sich auch in der Bildtradition um Abt Adalbert. Von ihm wurden mehrere Gemälde[69] sowie eine Wachsbossierung (Abb. 26) erstellt, ferner diverse Aufnahmen mit der damals noch jungen Technik der Fotografie gemacht. Die Wachsbossierung wurde in den 1840er-Jahren von Josef Gregor Heuberger angefertigt, von dem mehrere Werke dieser Art von Konventualen von Muri-Gries und anderen Klöstern erhalten sind.[70] Wie alle seine Porträts ist auch das von Abt Adalbert im Profil gehalten. Es wurde mit Wachs auf eine runde Schiefertafel modelliert, verglast und mit einem hölzernen, dunklen Rahmen versehen.[71]

Als Abt von Muri, also mit dem Titel, den der gegenwärtige Abt des Klosters Muri-Gries noch immer führt, posiert Abt Adalbert vermutlich in den 1870er-Jahren vor einer grossformatigen Ansicht des Klosters Muri (Abb. 27). Diese war 1834 als Geschenk von Dekan und Konvent an Abt Ambrosius Bloch übergeben worden (Abb. 28) und war das letzte Bild eines Quartetts mit Darstellungen des Klosters Muri vom Mittelalter bis in die frühe Neuzeit. Die Bilder, deren Urheber unbekannt ist, gelangten nach der Aufhebung nach Gries. Womöglich war es zum Zeitpunkt der Aufnahme die einzige greifbare grössere Bildansicht des Klosters Muri. Mit der Erinnerung an das angestammte Kloster verbindet sich in der Fotografie von Abt Adalbert der Rechtsanspruch auf eine Wiederherstellung, auf den seitens des Klosters Muri-Gries nie verzichtet worden war. Noch 1956 hielt Abt Stephanus Kauf fest: «Der Protest des Abtes vom Jahre 1841 gegen die Aufhebung des Klosters soll bestehen bleiben.»[72]

«Via crucis, via lucis» lautet das 1842 von P. Alberich Zwyssig komponierte und «Seiner Hochwürden und Gnaden Herrn Herrn Adalbert II. Abt des Stiftes Muri zum Denkzeichen» gewidmete Lied. Die Titelvignette (Abb. 29), eine Lithographie der Gebrüder Spillmann in Zug, wurde vom Murianer Konventualen P. Leodegar Kretz entworfen und gezeichnet.[73] Sie zeigt die stürmischen Zeiten, denen das Klos-

68 Kiem, Geschichte II, S. 470.

69 Zu erwähnen sind zwei Bildnisse von Paul Deschwanden im Kloster in Gries und in Sarnen.

70 Im Kollegium Sarnen sind Bildnisse der Murianer Patres Leodegar Kretz (vermutlich) sowie Gerold Zwyssig vorhanden sowie zwei von dessen Bruder P. Alberich Zwyssig aus dem Kloster Wettingen und dem Abt Eugen von Büren aus Engelberg. Ein Werkverzeichnis von Heuberger ist erschienen in Oberholzer, Wachsbossierer, S. 202–219.

71 Ebd., S. 210.

72 Abt Stephanus Kauf an Hermann Wettstein, 1. März 1956, in: Akten zum Kulturgütertausch. Es ging darum, dass das Kloster Muri-Gries im Rahmen eines Tauschhandels von Kulturgütern nicht auf seine Ansprüche hinsichtlich einer Wiederherstellung des alten Klosters in Muri verzichten wollte.

73 Die Darstellung wurde bei Amschwand, Ansichten, S. 70, publiziert und beschrieben. Amschwand vergleicht die Aufhebung mit dem zerstörten Jerusalem («Jerusalem

ABB. 27: Vor 1881 entstandene Fotografie von Abt Adalbert Regli vor dem unten abgebildeten Gemälde des Klosters Muri.

ABB. 28: Ölgemälde von 1834 mit der Ansicht des Klosters Muri Richtung Westen.

ABB. 29: «Via crucis, via lucis». Vignette von P. Leodegar Kretz für das von P. Alberich Zwyssig 1842 komponierte und «Seiner Hochwürden und Gnaden Herrn Herrn Adalbert II. Abt des Stiftes Muri zum Denkzeichen» gewidmete Lied für den Männerchor.

ter Muri – dargestellt als eine Insel, umgeben vom aufgewühlten Meer – ausgesetzt war. Die Mönche finden Schutz in einem Schifflein, dessen Segel bereits zerfetzt ist. Vor der Trauerweide sind die Daten der schrittweisen Aufhebung der Klöster in Stein gemeisselt:

– 7. November 1835: Grossrätlicher Beschluss der staatlichen Verwaltung der Klöster
– 13. Januar 1841: Beschluss der Klosteraufhebung durch den Grossen Rat
– 20. Januar 1841: Vollziehungsdekret der Aufhebung
– 25./26. Januar 1841: Auszug aus dem Kloster Muri

1842 war ein neues «Muri» in Form von Gries noch nicht greifbar. Ein Teil des Konvents hatte sich in Sarnen niedergelassen, andere Patres und Brüder befanden sich noch in Zug, auf Pfarreien, bei Verwandten oder in anderen Klöstern.[74] Wenn auch in der aufgehenden Sonne auf P. Leodegars Darstellung viel Hoffnung

desolata est» aus den Klageliedern des Propheten Jeremias). Weitere Abbildung bei Meier, Muri, S. 114.

74 Regli, Relation, S. 2–7.

ABB. 30: Erinnerungskarte für das 900-Jahr-Jubiläum des Klosters Muri-Gries und den fünften Aargauischen Katholikentag 1927.

aufscheinen mag, so war zumindest bis zur Gründung des Priorats Gries 1845 eine Zusammenführung des Konvents keineswegs gesichert.

1927 fand gleichzeitig mit der Jubiläumsfeier «900 Jahre Kloster Muri» auch der fünfte Aargauische Katholikentag in Muri statt. Diese Zusammenkünfte, die seit 1889 stattfanden und vom Katholischen Volksverein organisiert wurden, sollten «das Gefühl der Zusammengehörigkeit» fördern.[75] Die beiden dazugehörigen Festschriften, von denen eine vom Kloster Muri-Gries selbst herausgegeben wurde, beschäftigen sich praktisch ausschliesslich mit Themen zur Klostergeschichte und zum Klosterleben. Mönche von Muri-Gries hatten bei der Feier keine offizielle Funktion,

75 Festschrift, S. 6.

und es ist nicht bekannt, ob ein Mitglied des Klosters dort anwesend war. Der Konvent beging den Gedenktag in Sarnen.[76] Das Flugblatt zum Fest steht ebenfalls ganz im Zeichen der klösterlichen Geschichte. Im Mittelpunkt steht Abt Adalbert Regli, gesäumt von für wichtig gehaltenen Daten der Klostergeschichte sowie einer Ansicht der Klosterkirche und des Kreuzgangs mit den Glasgemälden, die zu dieser Zeit noch immer in Aarau untergebracht waren. Hinter Abt Adalberts Ohr befindet sich eine weisse Feder, die hier möglicherweise als ein Symbol des Friedens verstanden werden und in Verbindung damit vielleicht auch seine vielfältige Schreibtätigkeit für die Verteidigung der klösterlichen Existenz in Muri andeuten soll. Es zeigt sich hier, dass Abt Adalbert Regli nicht nur im klosterinternen Gedächtnis eine hohe Präsenz hatte, sondern auch mit Blick von aussen eine prominente Rolle in der Klostergeschichte erhielt und hier gewissermassen als Retter stilisiert wurde.[77]

Das «Schweizerzimmer»

Das sogenannte Schweizerzimmer im Kloster Muri-Gries ist ein vom Boden bis zur Decke mit Bildern ausgemalter Raum. Alle Malereien nehmen Bezug auf die alte Heimat der Mönche in der Schweiz. Das Kloster Muri ist an seinem alten Standort in Muri prominent abgebildet. Auch die Pfarrei Boswil und das Kloster Hermetschwil sind erkennbar. In Anspielung auf die Gründer des Klosters Muri findet sich unter den Wandmalereien eine Darstellung der Habsburg. Ebenfalls wurden viele Stationen der Aufhebungsgeschichte mit einbezogen, so die Stadt Zug mit dem Uttingerhof, der einigen Mönchen direkt nach der Klosteraufhebung 1841 als Zufluchtsort diente.[78] Auch der im Herbst 1841 bezogene Standort Sarnen ist abgebildet.

Weitgehend unklar, weil nicht mit Quellen belegbar, ist allerdings der Entstehungszusammenhang der Wandmalereien. Das Zimmer befindet sich unter einem Turm und hatte vor seiner Ausmalung die Funktion eines Durchgangs. Mehrere Umbauarbeiten wurden darin im 19. und 20. Jahrhundert vorgenommen. Unter anderem wurde die Mauer mit dem Zuger Bild eingezogen, und dort, wo sich heute der Erker mit dem Hermetschwiler Bild befindet, wurde ein Balkon gebaut und wieder abgerissen. Der Boden wurde um 1846 gegossen, wie dies auch eine Jahreszahl

76 Allemann, Schicksal, S. 230.
77 Ebenso stellte das *Obwaldner Volksblatt* vom 11. Juni 1927 Abt Adalbert Regli mit einer Fotografie ins Zentrum eines Artikels zur 900-Jahr-Feier des Klosters Muri-Gries.
78 Amschwand, Adalbert Regli, S. 262.

ABB. 31: Ansicht des Klosters Muri im sogenannten Schweizerzimmer im Kloster in Gries. Vorlage für diese Wandmalerei war höchstwahrscheinlich eine Darstellung von P. Leodegar Kretz.

ABB. 32: Ausschnitt aus dem sogenannten Schweizerzimmer im Kloster in Gries mit Sarnen und dem alten Kollegium im linken Bildteil.

angibt. Das Wappen über der eingezogenen Mauer stammt allerdings von Abt Ambrosius Steinegger, der von 1897 bis 1913 amtete. Dies alles würde für eine Entstehung zwischen 1846 und 1913 sprechen, also für einen Zeitraum, in dem die Existenz im Südtirol keineswegs gesichert war und Wiederherstellungspläne für einen Klostersitz in der Schweiz geschmiedet wurden. Im Kloster Gries ist ein möglicher Künstler für das Schweizer Zimmer überliefert: Ignaz Stolz der Ältere.[79] Dieser betrieb von 1864 bis 1907 in Bozen eine florierende Malerwerkstatt, die von Urkunden bis zu Bühnenbildern über ein grosses Repertoire verfügte.[80] Stolz selbst malte für die vom Kloster Gries betreute Pfarrei Jenesien um 1890 einen Kreuzweg auf sechzehn grossformatigen Leinwandbildern mit der Besonderheit, dass die Ölbergszene den Anfang bildet und die Auferstehung Jesu den Abschluss. Es ist also möglich, dass er auch der Urheber des Schweizer Zimmers war, das nach Vorlagen gemalt wurde. Das Kloster Muri wurde höchstwahrscheinlich nach einer Darstellung von P. Leodegar Kretz gemalt,[81] die restlichen landschaftlichen Ansichten, vor allem von Sarnen und Zug, gehen eventuell auf die ebenfalls im Kloster vorhandenen Lithografien von Johann Baptist Isenring zurück. Dieser hatte ab 1831 mit der Veröffentlichung der «Sammlung malerischer Ansichten der merkwürdigsten Städte und Flecken der Schweiz» begonnen.[82] Heute dient das Schweizer Zimmer dem Kloster Muri-Gries als Empfangsraum.

Die Zeichnungen von Bruder Burkard Küng

Bruder Burkard Küng von Isenbergschwil wurde 1844 in Beinwil nahe Muri im Freiamt geboren und besuchte die dortige Bezirksschule. Er soll sich mit dem Gedanken getragen haben, Kunstmaler zu werden, und absolvierte 1863/64 eine Lehre bei Kunstmaler Jakob Huwiler in Sursee.[83] In dieser Zeit fertigte er unzählige Zeichnungen an, die das Kloster Muri aus diversen Perspektiven zeigen.[84] Eine Zeichnung aus dieser Zeit ist die Südansicht von 1864 (Abb. 33). Dass Küng in seinen Zeichnungen

79 Gemäss einer mündlich geäusserten Vermutung des Südtiroler Kunsthistorikers Carl Kraus (Information von P. Plazidus Hungerbühler im Kloster Muri-Gries).
80 Hastaba, Stolz.
81 Diese Lithografie ist bei Amschwand, Alte Ansichten, S. 68 f., abgebildet.
82 Binder, Isenring.
83 Professbucheintrag zu Br. Burkard Küng gemäss Notizen von Abt Dominikus Bucher und P. Adelhelm Rast, vgl. www.kollegium-sarnen.ch/mediawiki/index.php/Burkard_K%C3%BCng.
84 Weitere Zeichnungen von Br. Burkard Küng in seiner Mappe mit Zeichnungen zum Kloster Muri im Stiftsarchiv Muri-Gries in Gries.

ABB. 33: Ansicht des Klosters Muri von Süden 1864. Zeichnung von Br. Burkard Küng.

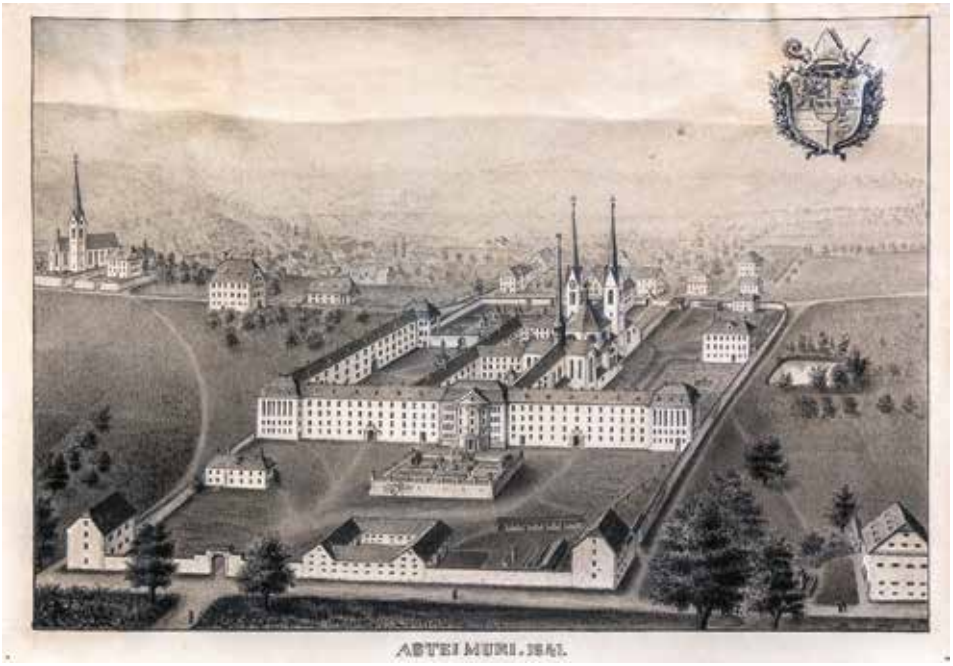

ABB. 34: Gesamtansicht des Klosters Muri 1841. Diese Zeichnung wird Br. Burkard Küng zugeschrieben.

ABB. 35: Bei dieser Wandmalerei von 1868 stellte Br. Burkard Küng die Nordansicht des Klosters Muri dar.

durchaus den Bezug zur Klosteraufhebung herstellte, zeigt die hier abgebildete Gesamtansicht (Abb. 34), die mit dem Datum 1841 versehen wurde. Die Zeichnung ist weder datiert noch signiert, wird aber Burkard Küng zugeschrieben und ist in seiner Zeichnungsmappe in Gries aufbewahrt. 1868 trat Küng ins Kloster Muri-Gries ein und wurde Konventbruder. In dieser Zeit entstand noch einmal ein Bild zur Erinnerung an das aufgehobene Kloster. An der Wand über seiner Zellentür malte Bruder Burkard eine Ansicht der Murianer Klostergebäude von Norden her gesehen (Abb. 35). Es kann allerdings nicht mehr eruiert werden, ob seine Motivation mehr von einem Heimatgefühl herrührte – schliesslich stammte er aus der Gegend – oder ob er mit seiner Wandmalerei tatsächlich dem aufgehobenen Kloster ein Denkmal setzen wollte. Bruder Burkard hat keinen schriftlichen Nachlass hinterlassen.

Die Wappentafel von 1960

Bei der 1960 beim Heraldiker Hans Lengwiler in Luzern gezeichneten Wappentafel[85] handelt es sich um eine von Mönchen entworfene Zusammenstellung der Wappenschilde der Äbte von Muri. In der Mitte ist der Standort Muri abgebildet, wobei die Ansicht auf einen Stich von Merian zurückgeht.[86] Darunter folgen die Standorte Gries und Sarnen mit ihren Wappen, wobei im Fall von Sarnen erwähnt werden muss, dass dieses nie in Gebrauch war. Gemäss P. Rupert Amschwand wurde dieses Wappen gleichzeitig mit der Wappentafel entworfen. Auf eine Anregung des Sarner Superiors P. Beda Kaufmann hin wurde es gemäss der Devise «succisa virescit»[87] von Monte Cassino gestaltet. Die Niederlassung in Sarnen 1841 soll das erste Grün am umgehauenen Baumstamm – nach der Klosteraufhebung – darstellen.[88] Dieses Wappen nimmt also Bezug auf die gleichlautende Überschrift des Wappenbildes und verdeutlicht die immer wiederkehrenden Phasen der Erneuerung für den Konvent von Muri(-Gries). Einer dieser Höhepunkte markiert zweifellos die Dislokation von Muri, die dem Konvent zwei neue Standorte brachte, wobei hier sichtlich der Anspruch auf den alten Standort nicht aufgegeben wird. Gemäss dem päpstlichen Breve von 1844 nennen sich die Äbte bis heute «Abt von Muri und Prior von Gries».[89]

Es kommt nicht von ungefähr, dass die Beschäftigung mit dem Thema der Klosteraufhebung zu dieser Zeit eine Hochkonjunktur erlebte. Einerseits gab es innerhalb des Klosters mehrere Patres wie Rupert Amschwand oder Adelhelm Rast, die sich mit dieser Phase der Klostergeschichte beschäftigten. P. Rupert Amschwand wählte als Thema für seine Dissertation sogar eine biografische Arbeit über Abt Adalbert Regli im Zusammenhang mit der Klosteraufhebung. Das Werk wurde 1956 publiziert, weitere kleinere, ergänzende Artikel erschienen in den darauffolgenden Jahren. Andererseits wurde 1960 der Kulturgütertausch zwischen dem Kanton Aargau und dem Kloster Muri-Gries abgeschlossen, dessen ursprüngliche Forderung es gewesen war, dem Kloster seitens des Kantons Aargau eine Wiedergutmachung für die 1841 vorgenommene Aufhebung zu leisten. Beide erwähnten Mönche waren daran beteiligt gewesen.

85 Diese wurde neben anderen Wappenscheiben der schweizerischen Benediktinerklöster im Band *Kloster- und Aebtewappen der Schweizer Benediktiner Kongregation mit Propstei St. Leodegar, Luzern* von Hans Lengweiler herausgegeben.
86 Amschwand, Alte Ansichten, S. 26 f. Der Kupferstich von Caspar Merian wurde 1653 gestochen. Als Vorlage diente der Kupferstich von Johann Caspar Winterlin von 1620 (vgl. Amschwand, Alte Ansichten, S. 20 f.).
87 Bei Amschwand, Siegel, übersetzt mit: «Der Stamm grünt immer wieder auf.»
88 Ebd., S. 44. Vgl. auch Amschwand, Wappentafel, S. 40 f.
89 Amschwand, Siegel, S. 42.

ABB. 36: Wappentafel von Hans Lengweiler von 1960 mit den Wappen der Äbte von Muri und Darstellungen der Standorte Muri, Gries und Sarnen.

Schlussbetrachtung

In der Rückschau auf die Bildtradition im Hinblick auf die Aufhebung der Klöster im Kanton Aargau im Jahr 1841 wird deutlich, dass das Ereignis anfänglich vor allem in liberal-radikalen Medien visuell verarbeitet wurde. Auf konservativer Seite gab es dazu kein Gegenstück. Die Darstellungen sind meist generalisierend und können nur selten in direktem Bezug auf das Benediktinerkloster Muri gesehen werden. Karikiert werden stattdessen vornehmlich die Kapuziner und die Jesuiten, die dem liberal-radikalen Feindbild entsprachen. Dennoch zeigt die schiere Anzahl – hier wurden längst nicht alle Karikaturen und anderen bildlichen Darstellungen zum Thema gezeigt –, dass die Klosterfrage die Öffentlichkeit in höchstem Mass beschäftigte und einen starken medialen Widerhall fand. Mit der schwindenden Aktualität dieser Thematik wurden dazu zwar immer weniger bildliche Darstellungen geschaffen, doch stammen immerhin einzelne noch aus der jüngsten Vergangenheit.

Die klösterliche Erinnerungskultur mit Bezug auf den «Aargauer Klosterstreit» setzte nach und nach ein und war stets in höchstem Mass verbunden mit einzelnen Personen, die sich mit der Klostergeschichte beschäftigten oder befähigt waren, selbst künstlerisch tätig zu werden. Besondere Verehrung entgegengebracht wurde Abt Adalbert Regli als Gründer der Standorte Sarnen und Gries, mit denen er dem Konvent nach der Aufhebung in Muri das Überleben gesichert hatte. Diese Verehrung zeigte sich aber nicht nur in der klösterlichen Tradition, sondern war darüber hinaus auch im katholischen Milieu in Muri, im Freiamt und in Sarnen stark präsent. Die Anhänglichkeit des Klosters Muri-Gries in Südtirol an den alten Standort und die Demonstration seiner Ansprüche manifestierten sich in vielfältigen Darstellungen der Klosteranlage von Muri. Im Kanton Aargau wiederum war die bildliche Erinnerung an die Klosteraufhebung von 1841 oft verknüpft mit dem Gedenken an Augustin Keller, wobei das Kloster Muri mit seiner markanten Silhouette wegen seiner prominenten Rolle, aber auch stellvertretend für alle aargauischen Klöster dargestellt wurde.

Dass insbesondere Karikaturen aus der Zeit des «Aargauer Klosterstreits» auch in jüngsten Werken zur Schweizer Geschichte regelmässig abgebildet werden, spricht für sich: Sie faszinieren noch immer und sind selbst längst Teil eines kollektiven Gedächtnisses der aargauischen Klosteraufhebung geworden.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Staatsarchiv Aargau

StAAG R02.IA03/0213, Insurrektion und Okkupation III und IV, anonyme Schmähschrift, 28. April 1841.

StAAG NL.A-0095/0008, Keller, Arnold: Die Augustin Keller-Scheibe oder Leiden und Freuden eines Scheibenstifters.

StAAG R01/SR 0014/Band K, Kantonalanstalten: Akten über a) Klosterschule in Muri, b) Bezirksschule in Muri.

Stiftsarchiv Muri-Gries im Staatsarchiv Obwalden

Akten zum Kulturgütertausch.

Tagebuch P. Augustin Kuhn 1838.

Aufzeichnungen über den Abzug von Muri, die Übernahme des Collegiums in Sarnen und die Niederlassung in Gries. Ms. des Abts Adalbert Regli aus dem Jahr 1862.

Gedruckte Quellen

Beilage zum Amtsblatt des Kantons Aargau 44, 29. Oktober 1864, Aarau 1964.

Schweizerischer Bilderkalender, gegründet von Martin Disteli, mit vielen Holzschnitten von Jakob Ziegler, Solothurn 1842.

Frey-Herosé, Friedrich: Aus der handschriftlich hinterlassenen Autobiographie (Argovia 13), Aarau 1882.

Der Gukkasten. Zeitschrift für Witz, Laune und Satyre, Bern 1840–1849.

[Keller, Augustin]: Die Aufhebung der aargauischen Klöster. Eine Denkschrift an die hohen Eidgenössischen Stände, Aarau 1841.

Der Postheiri. Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl, Solothurn 1845–1875.

Jenni, Friedrich: Der Gukkasten-Kalender, hg. und mit einem Nachwort versehen von Stefan Humbel, Zürich 2015.

Neue Aargauer Zeitung vom 17. Februar 1841.

Obwaldner Volksblatt vom 11. Juni 1927.

Der Schweizer Bote, 16. Oktober 1841.

Siegwart-Müller, Konstantin: Der Sieg der Gewalt über das Recht in der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Altdorf 1866.

Verhandlungen des Grossen Rathes des Kantons Aargau, Aarau 1841, 1845.

Wochen-Zeitung, Zürich 1844–1846.

Literatur

Allemann, Martin: Das Schicksal der Klosteranlage und die Neubesiedlung, in: Kulturstiftung St. Martin (Hg.): Memorial Muri 1841. Zur aargauischen Klosteraufhebung von 1841, Baden 1991, S. 205–270.

[Anonym/Amiet, Jakob]: Der siegreiche Kampf der Eidgenossen gegen Jesuitismus und Sonderbund: dessen Zusammenhang und Bedeutung in der Entwicklungsgeschichte der schweizerischen Nation und dessen Wirkung auf das politische Leben des Auslandes nebst vollständiger Schilderung des Feldzuges vom November 1847, Solothurn 1848.

Amschwand, Rupert: Abt Adalbert Regli und die Aufhebung des Klosters Muri. Beilage zum Jahresbericht des Kollegiums Sarnen 1955/1956, Sarnen 1956.

Amschwand, Rupert: Zur Wappentafel der Äbte von Muri und Prioren von Gries, in: Sarner Kollegichronik 24/2, Sarnen 1962, S. 40–42.

Amschwand, Rupert: Siegel und Wappen des Klosters Muri-Gries. Beilage zum Jahresbericht des Kollegiums Sarnen 1972/1973, Sarnen 1973.

Amschwand, Rupert: Alte Ansichten des Klosters Muri (Unsere Heimat 49), Muri 1977.

Bernisches Historisches Museum (Hg.): Zwischen Entsetzen und Frohlocken. Vom Ancien Régime zum Bundesstaat 1798–1848. Ein Museum vermittelt Zeugen und Überreste dieser bewegten Zeit [Ausstellungskatalog], Zürich 1998.

Binder, Gottlieb/Heer, Alfred: Der Sonderbund, Zürich 1913.

Binder, Walter: Isenring, Johann Baptist, in: Historisches Lexikon der Schweiz, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D22460.php [Stand 6. April 2016].

Bischof, Franz Xaver: Kulturkampf, in: Historisches Lexikon der Schweiz, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17244.php [Stand 11. Mai 2016].

Bonjour, Edgar: Basels Vermittlung in den Sonderbundswirren, in: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 39,1948, S. 25–70.

Bressler, Hans G.: Augustin Keller und die Loge. Separatabzug aus: Alpina 90, Nrn. 3–4, 9–10, Wabern 1964.

Burckhardt, Carl Jacob: Der Berner Schultheiss Charles Neuhaus, geboren 7. Februar 1796, gestorben 8. Juni 1849. Ein Beitrag zur Schweizergeschichte der dreissiger und vierziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts, Frauenfeld 1925.

Christkatholische Landeskirche des Kantons Aargau (Hg.): Augustin Keller. Pädagoge – Politiker – Kirchenreformer / Augustin Keller, 1805–1883. Eine Comic-Reportage / Markus Kirchhofer, Silvan Wegmann (Bilder), Möhlin 2006.

Dettwiler, Walter: Von linken Teufeln und heuchlerischen Pfaffen. Der Weg zur modernen Schweiz im Spiegel der Karikatur (1798–1848) (Beobachter Wissen), Zürich 1998.

Dürrenmatt, Peter: Schweizer Geschichte, Zürich 1963.

Festschrift. IX. Jahrhundertfeier des Benediktinerstiftes Muri, V. Aargauischer Katholikentag, Wohlen 1927.

Gagliardi, Ernst: Geschichte der Schweiz. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bd. 3, Zürich 1920.

Genoud, François: Badener Artikel, in: Historisches Lexikon der Schweiz, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17236.php [Stand 6. April 2016].

Gürber, Thomas: Postheiri, Der, in: Historisches Lexikon der Schweiz, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D24777.php [Stand 31. März 2016].
Hartmann, Alfred: Rückblicke: «Ich war und blieb ein Heide», hg. von Monika Hartmann und Verena Bider, bearb. von Patrick Borer und Hans-Rudolf Binz, Solothurn 2011.
Hastaba, Ellen: Stolz, Ignaz d. Ä., in: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, Bd. 13, Lfg. 61, 2009, S. 317.
Hurter, Heinrich von: Friedrich von Hurter k. k. Hofrath und Reichshistoriograph und seine Zeit, Bd. 1, Graz 1876.
Kaenel, Philippe: Regeneration, Revolution, Konstitution: die politische Bildsprache in der Schweiz, in: 1848: Drehscheibe Schweiz. Die Macht der Bilder, Zürich und Lausanne 1998, S. 42–85.
Kaenel, Philippe: Disteli, Martin, in: Historisches Lexikon der Schweiz, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D22006.php [Stand 31. März 2016].
Kaenel, Philippe: Gukkasten, in: Historisches Lexikon der Schweiz, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D27829.php [Stand 31. März 2016].
Keller, Arnold: Augustin Keller 1805–1883: Ein Lebensbild und Beitrag zur vaterländischen Geschichte des XIX. Jahrhunderts, Aarau 1922.
Keller, Arnold: Glück und Glas oder Leiden und Freuden eines Scheibenstifters, Lenzburg 1960.
Kiem, Martin: Geschichte der Benedictiner Abtei Muri-Gries. Geschichte Muri's in der Neuzeit, Bd. 2, Stans 1891.
Kirchhofer, Markus, Silvan Wegmann: Augustin Keller (1805–1883) – eine Comic-Reportage, in: Aarauer Neujahrsblätter 80, 2006, Baden 2005, S. 60–86.
Kotte, Eugen: Einleitung, in: Kotte, Eugen (Hg.): Geschichte in Bildern – Bilder in der Geschichte. Fallbeispiele zur historischen Bildforschung, Frankfurt 2014, S. 7–16.
Kreis, Georg: Umworben und ausgelacht: Helvetia vor und nach 1848, in: 1848: Drehscheibe Schweiz. Die Macht der Bilder, Zürich und Lausanne 1998, S. 153–163.
Kreis, Georg (Hg.): Die Geschichte der Schweiz, Basel 2014.
Kulturstiftung St. Martin (Hg.): Memorial Muri 1841. Zur aargauischen Klosteraufhebung von 1841, Baden 1991.
Kurmann, Fridolin: Keller, Augustin, in: Historisches Lexikon der Schweiz, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D3771.php [Stand 12. Mai 2016].
Lang, Josef: Der Bundesrevolutionär, in: Leimgruber, Yvonne et al. (Hg.): Pädagoge – Politiker – Kirchenreformer. Augustin Keller (1805–1883) und seine Zeit (Beiträge zur Aargauer Geschichte 14), Baden 2005, S. 146–161.
Lasserre André: Henri Druey. Fondateur du radicalisme vaudois et homme d'Etat suisse 1799–1855, Lausanne 1960.
Lengweiler, Hans (Hg.): Kloster- und Aebtewappen der Schweizer Benediktiner Kongregation mit Propstei St. Leodegar, Luzern: 10 Wappentafeln mit Text und Vorwort (Disentis, St. Gallen, Rheinau, Pfäfers, St. Leodegar/Luzern, Einsiedeln, Muri-Gries, Beinwil-Mariastein, Fischingen, Engelberg), Luzern 1967.
Liebel, Vinicius: Politische Karikaturen und die Grenzen des Humors und der Gewalt. Eine dokumentarische Analyse der nationalsozialistischen Zeitung «Der Stürmer», Opladen etc. 2011.

Maissen, Thomas: Vom Sonderbund zum Bundesstaat. Krise und Erneuerung 1798–1848 im Spiegel der NZZ, Zürich 1998.
Matter, Martin: Der Kanton Aargau und die Badener Artikel, Zürich etc. 1977.
Meier, Bruno: Das Kloster Muri, Baden 2011.
Oberholzer, Paul: Die Wachsbossierer Heuberger von Rickenbach bei Wil, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 38, 1981, S. 202–219.
Pandel, Hans-Jürgen: Karikaturen. Gezeichnete Kommentare und visuelle Leitartikel, in: Pandel, Hans-Jürgen/Schneider, Gerhard (Hg): Handbuch Medien im Geschichtsunterricht, 6. Auflage, Schwalbach 2011, S. 269–290.
Paul, Gerhard (Hg.): Visual History. Ein Studienbuch, Göttingen 2006.
Pfyl, Othmar: Aargauer Klosterstreit, in: Historisches Lexikon der Schweiz, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17240.php [Stand 31. März 2016].
Professbuch des Klosters Muri-Gries, www.kollegium-sarnen.ch/mediawiki/index.php.
Sandmeier-Walt, Annina: Austausch, Wiedergutmachung oder doktrinäre Forderung? Der Kulturgütertausch zwischen dem Kanton Aargau und dem Kloster Muri-Gries von 1947–1960, in: Unsere Heimat 78, 2011, S. 117–172.
Schmid, Bruno: Straussenhandel, in: Historisches Lexikon der Schweiz, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17239.php [Stand 31. März 2016].
Schmid, Hans: Bundesrat Frey-Herosé 1801–1873. Drei Jahrzehnte Aargauer- und Schweizergeschichte, Aarau 1817.
Schütt, Christian: Chronik der Schweiz, Zürich 1987.
Stadler, Peter: Der Kulturkampf in der Schweiz. Eidgenossenschaft und katholische Kirche im europäischen Umkreis 1848–1888, 2. Auflage, Zürich 1996.
Staehelin, Heinrich: Geschichte des Kantons Aargau 1803–1953, Bd. 2, Baden 1978.
Steiner, Michel/Lasserre, André: Henri Druey. Correspondance, Tome I–III, Lausanne 1974–1977.
Tanner, Albert: Radikalismus, in: Historisches Lexikon der Schweiz, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D27156.php [Stand 11. Mai 2016].
Zürcher, Christoph: Arx, Heinrich von, in: Historisches Lexikon der Schweiz, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D27501.php [Stand 31. März 2016].

Abbildungsverzeichnis

1 Gukkasten 1844 (Titelblatt), Zentralbibliothek Zürich.
2 Aargau und die Klöster, in: Gukkasten, 25. März 1841, Zentralbibliothek Zürich.
3 Erinnerungen aus dem Aargau, in: Gukkasten, 15. April 1841, Zentralbibliothek Zürich.
4 Wie kommen wir heraus?, in: Der Postheiri, Nr. 19, 1847, Zentralbibliothek Zürich.
5 Die eidgenössische Arche, in: Gukkasten, 26. August 1841, Zentralbibliothek Zürich.
6 Tonleiter der eidgenössischen Stände, Urheberschaft und Erscheinungsdatum unbekannt, 1840er-Jahre, Lithografie, Zentralbibliothek Zürich.
7 Folgen des Luzerner Tagsatzungsbeschlusses, in: Gukkasten, 8. September 1843, Zentralbibliothek Zürich.
8 Auszug der Mönche und Nonnen, in: Schweizer Bilderkalender 1842 (Januar), Zentralbibliothek Zürich.
9 Flucht Abt Ambrosius' nach Engelberg, in: Schweizer Bilderkalender 1842 (April), Zentralbibliothek Zürich.
10 Ambrosius Bloch, 1830, Öl auf Leinwand, Künstler: Niklaus Birchler aus Einsiedeln, Äbteporträts im Kloster Muri-Gries (Lesesaal) in Gries, Inventar-Nr. F 168, Foto: Peter Daldos.
11 Waller in Muri, in: Schweizer Bilderkalender 1842.
12 La persécution des couvents de la nouvelle Confédération Suisse 1841, StAAG, GS/1563-2.
13 Gefallene 500 000, in: Wochen-Zeitung, 13. Mai 1845.
14 Das Schrättelein, in: Wochen-Zeitung, 17. Juni 1845.
15 Oh süsses Nichtsthun!, in: Gukkasten, 23. Februar 1843.
16 Oh heilige Einfalt!, in: Gukkasten, 2. Februar 1843.
17 Mönch mit Fledermausflügeln und Bocksfüssen, in: Gukkasten, 1844 (auf Titelblatt).
18 Religiöse Übungen zweier Kapuziner, in: Gukkasten, 7. Juni 1844.
19 Die Bacchanalie, in: Gukkasten, 25. Mai 1842.
20 Der Tellschuss unserer Zeit, in: Gukkasten, 19. Juli 1844.
21 Jesuit, in: Gukkasten-Kalender, 1845 (Oktober).
22 Schachspiel, in: Wochen-Zeitung, 1. Juli 1845.
23 Proklamation (anonyme Schmähschrift), 28. April 1841, StAAG R02.IA03/0213, Insurrektion und Okkupation III und IV.
24 Augustin-Keller-Scheibe, kolorierte Abbildung, Aufbewahrungsort der Scheibe unbekannt, Bild: StAAG NL.A-0095/008.
25 Augustin-Keller-Comic zur Klosteraufhebung, Zeichnung: Silvan Wegmann. Erstpublikation: Markus Kirchhofer (Text), Silvan Wegmann (Zeichnung): Augustin Keller (1805–1883) – eine Comic Reportage, in: Aarauer Neujahrsblätter 80, 2006, S. 60–86.
26 Abt Adalbert Regli, Wachsbossierung, um 1840, Künstler: Josef Gregor Heuberger, Kloster Muri-Gries in Sarnen.
27 Abt Adalbert Regli mit Gemälde von Muri, Klosterarchiv Muri-Gries in Gries, Foto: Peter Daldos.

28 Ansicht Kloster Muri Richtung Westen, 1834, Öl auf Leinwand, Urheber unbekannt, Kloster Muri-Gries in Gries, Foto: Peter Daldos.

29 Via crucis, via lucis, P. Leodegar Kretz, Sammlung Murensia, Muri.

30 Flugblatt V. Aargauischer Katholikentag, 900-Jahr-Jubiläum, Urheber unbekannt, Sammlung Murensia, Muri.

31 Muri und Umgebung, Schweizerzimmer, Kloster Muri-Gries in Gries, Baden, Foto: Marlen Tinner.

32 Sarnen und Umgebung, Schweizerzimmer, Kloster Muri-Gries in Gries, Baden, Foto: Marlen Tinner.

33 Ansicht des Klosters Muri von Süden her, signiert 18. Oktober 1864, Zeichnung von Br. Burkard Küng, Kloster Muri-Gries in Gries, Burkard-Küng-Mappe im HSB-Magazin, Inventar-Nr. B 288 (F 1049), Foto: Peter Daldos.

34 Gesamtansicht Kloster Muri 1841, Zeichnung von Br. Burkard Küng (zugeschrieben), Entstehungsdatum unbekannt, Kloster Muri-Gries in Gries, Burkard-Küng-Mappe im HSB-Magazin, Inventar-Nr. B 281, Foto: Peter Daldos.

35 Nordansicht des Klosters Muri, Wandmalerei von Br. Burkard Küng, Kloster Muri-Gries in Gries, Foto: Marlen Tinner.

36 Wappentafel von Hans Lengweiler, 1960, Kloster Muri-Gries in Sarnen.